

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

39 (15.2.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-553897](#)

Vorddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Beauftragung für einen Monat einjährig, Preiserlös 75 Pf., bei Selbstabholung 65 Pf., durch die Post bezogen vierfach jährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Versandkosten.

— Mit —

Sonnablage.

Interesse die Vierfachnahme kostet oder deren Raum für die Abreisen in Münster, Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie des Zehnten 15 Pf., für sonstige auswärtige Interessen 20 Pf.; bei Wiederholungen entweder Rabatt, zulässig Anzeigen aus Neueren als der Gesundheit gestellt werden, so werden sie auch nach erster berechnet. Verlängerte 30 Pf.

— Redaktion und Haupt-Expedition in Bautz, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Auskl. Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. —

Filiale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

25. Jahrgang.

Bautz, Mittwoch den 15. Februar 1911.

Nr. 59.

Verherrlichung von Verbrechen.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat vor einiger Zeit im Reichstag eine Ergänzung des Strafgelehrbuchs in Aussicht gestellt, durch die die Verherrlichung begangener Verbrechen unter Strafe gestellt werden soll. Weilicht überlegt er es sich aber noch, ob er seine Absicht ausübt, denn der erste, der sich in den Schlingen dieses Gesetzes fangen möchte, wäre er selbst mit fast seiner ganzen preußischen Polizeiregierung. Ein so fauler Fall von Verherrlichung begangener Verbrechen ist schon lange nicht mehr vorgekommen, wie die fortgesetzte Verbesserung jenes Roabiter Polizeistates, die von zwei Gerichten als Verbrechen gebrandmarkt wurden.

Am Montag hat wieder der Polizeiminister v. Dallwitz im preußischen Dreiklassensaal das Das von Leuten gefüllten, die friedliche Bürger ermordeten und verwundeten, anständige Männer und Frauen mit Morden und Taten von wahlloser Röheit belaudeten und solche Greuel geschildert, daß in einzelnen Fällen, wie in jedem des ermordeten Hermanns, nach der Meinung des Richters entschlossene Abwehr durch wohlgezielte Revolverschüsse am Platz gewesen wäre. Einem Zentrumsobergeordneten, der die berüchtigte Kaisergeburtstagrede des Herrn v. Jagow kritisierte und auf den unlösbarsten Widerstand zwischen den Behauptungen des Polizeipräsidienten und den Urteilen der Gerichte hinzuwies, antwortete Herr v. Dallwitz, den Polizeipräsidienten sei sein Vorwurf zu machen. Diese Worte des Danzes sei er der Bildstrenne seiner Beamten schuldig gewesen. Es hätte als eine Verübung angelebt werden können, wenn der Polizeipräsident bei dieser Gelegenheit seine Beamten gegen die schweren Verhimpfungen und Verunglimpfungen nicht in Schutz genommen hätte.

Niemand bestreitet, daß in Moabit auch Beamte tötz geweisen sind, die sich darauf beschäftigt haben, ihre Pflicht zu tun, niemand mißhandelt diese Beamten die Anerkennung ihrer Vorzeichen, niemand hat diese Beamten beschimpft und verunglimpft. Neben den Beamten, die ihre Pflicht taten, sind aber auch andere tätig gewesen, die schwere Verhimpfungen begingen und zwar nicht bloß einzelnen Fällen, sondern nach dem Urteil der Lieberammer zahlreich, man kann wohl ohne Überzeichnung sagen, massenhaft. Aus diesen massenhaften Verhimpfungen und Verübungen haben sich wieder einige Schrecklichkeiten besonders heraus: so die Niedermelung Hermanns, die Mißhandlung Vermundeter auf der Wache und andere Schändlichkeiten, von denen sich jeder tötz empfindende Mensch mit Grauen und Entstürzung abwenden muß. Die gerüchtige gebraundmarke Mißheiße in Uniform, die diese Taten auf ihrem Gewissen haben, sind gleichfalls nicht, wie der Minister behauptet, „beschimpft und verunglimpft“ worden, solche Leute beschimpft man eben nicht, sondern man kennzeichnet sie, kein Wort stärker Mißbilligung, das an sie gewendet wird, kann scharf genug sein. In dieser Mißbilligung sind einmal ausnahmsweise Richter und Volk vollkommen einig, und das schärfste Wort, das vom wohlgezielten Revolverschüsse hat ja auch tatsächlich zweit nach in einer Zeitung gefunden, sondern es ist vom Richtertheile aus gesprochen worden.

Gegen die „Verhimpfungen und Verunglimpfungen“ zweier in zwei verschiedenen Verhandlungen gefallener Richterpräsidenten hat sich dann Herr v. Jagow in seiner Kaisergeburtstagrede gewendet. Er erklärte, daß alles, was von hunderten ehrenhaften Zeugen beschworen und vom Richter als einwandfrei bewiesen anerkannt wurde, auf „phantastische, Suggestion, System“ beruhe. Er habe alle Fälle auf das Eingehendste geprüft und habe dabei den Ehrenschild der Schuhmannschaft weit gefunden. Die beiden Beamten des Polizeipräsidiums, das die Ehe habe, im Kampfe gegen die sozialdemokratische Gewalt herrschte in erster Reihe zu stehen, hätten tadellose Mannesucht gehalten, müßten jetzt aber das Schicksal der Preussens von 1870 teilen, die auch von den Franzosen für Barbaren gehalten worden seien. Doch viel Feind, viel Ehr usw.

Herr von Dallwitz hat diese Rede, in der die Berliner Ziöliberäler mit einem geschlagenen äußeren Feind verglichen, die Nichtigkeit öffentlicher gerichtlicher Feststellungen auf Grund unkontrollierbarer geheimer Erhebungen mit eiferner Stirn in Abrede gestellt wird, am Montag im Abgeordnetenhaus gebilligt und damit die volle Verantwortung für sie übernommen. Die Worte des liegestruenen Polizeipräsidienten, der Sozialdemokraten verleumdet, um von Toischlägern zu sagen, sie hätten „tadellose Mannesucht“ gehalten, blieben für alle Zeit der Regierung Hermann-Hollweg dastehen. Von dieser Regierung wird man mit Zug und Recht sagen, daß sie begangene schreckliche Verbrechen nicht nur verherrlicht, sondern begünstigt und daß sie ihre Urheber unter ihren besonderen Schuh nimmt. Nach den beiden Gerichtsverhandlungen vor dem Schwurgericht und

der Lieberammer kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die schuldigen Beamten, lämen sie erst vor Gericht, empfindlich bestraft werden würden. Selbst der Oberstaatsanwalt Preuß hat in seinem Plaidoyer vor dem Schwurgericht die Leidenschaft zur Hölle gerufen, um den Urheber des an Hermann verübten Verbrechens hafthalt zu werden.

Nach der Rede des preußischen Polizeiministers hat der Herr Oberstaatsanwalt Preuß wohl keine Ansicht mehr, zum Ziel zu gelangen. Denn die preußische Polizeiverwaltung von den Herren von Bethmann, Dallwitz und Jagow angefangen bis zu den letzten „Nollegern“ in Biß hinein hat sich gegen Gericht und Staatsanwaltschaft zu einer festen Phalanx zusammengeflossen. Der Toischläger des Hermann, die wütigen Söldnerhelden und Belieger wehrlosen Frauen und Kinder dürfen ruhig schlafen, denn sie dürfen sich auf die nächste Gelegenheit freuen, bei der man sie wieder auf die unglaubliche Bevölkerung loslassen wird. Dafür belser mag sich in Zukunft, wenn Herrn von Bethmanns Vorfall am Ende doch Geley wird, der unpatriotische Geschäftsführer in Abrechnung, der die Erfirfung der Willkürherrschaft der Bourbons durch die große französische Revolution wahrtgewiß gemäß schildert — daß er sich keine Anlage zugute zieht wegen „Verherrlichung begangener Verbrechen“.

Politische Rundschau.

Bautz, 14. Februar.

Der Marine-Etat.

Der Reichstag begann am Montag die Beratung des Marine-Etats. In den vor Jahren hätte bei solcher Gelegenheit das Haus der Abgeordneten einen logenartigen großen Tages erwartet und August Scheit hätte ein halbes Dutzend Photoaufnahmen auf die Tribünen poliert, um die Witten des Staatssekretärs, die Uniformen am Bundesstall und die zuschauenden Herren und Damen in die „Woche“ zu bringen. Damals lebte noch der grimmige Feindstempel von Hagen, Eugen Richter, damals zwisch das Zentrum noch Flottenpläne, agitierte Diederich Hahn gegen die größtmögliche Kluft und proklamierte die Rechte mit schöner Offenheit ihr „Kein Kanon, keine Kühne“. Doch die Zeiten sind vorüber. Heute ist die ganze bürgerliche Welt Flottenstrom geworden. Die Jäger rütteln keine Freihandelswirkungen mehr von der Flotte, Herr Ergberger lädt die Wehrmachtwölfe vom Reichsmarineamt steigen und Adeler vierter oder selbst dritter Güte hocken an den zottigen Männerbüsten bewächtet, fehlmissen, torfrüchtig, Volksmärsche. Raum noch ist es den Pastore, den Semler und den Arenti möglich, sich in der untergeschobenen Masse der Flottenstromen durch besondere Eifer hervorzuheben. Nebenberuhungen erwarten man nicht, und so geht die Beratung des Marine-Etats schlägt und schmusslos, als ob es sich um eine Impfession oder eine Rechnungsstelle handle, in Szene. Den Bericht finden unsere Väter in der Beilage.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Am Montag begann im preußischen Abgeordnetenhaus die Generaldebatte zum Etat des Minister des Innern. Unsere Genossen hatten dazu eine Reihe von Anträgen gestellt, die sich auf Aufhebung der Gefindeordnung, Änderung des Vereinigungs-, Aufhebung des Palastgesetzes, Aufhebung des Bagabundengesetzes und eine Reform des Fortbildungsgesetzes bezogen. Die blügerischen Parteien waren am Sonnabend übereingekommen, die Beratung dieser Anträge nicht mit der Etatsberatung zu verbinden. Das Haus trat diesem Beschlüsse bei; unsere Anträge werden also später gefordert behandelt werden.

Als erster Redner sprach der Konervative v. Höhler dem Klub das Vertrauen seiner Freunde aus und lobte die Tätigkeit der Landräte. Der Zentrumsobergeordnete Lenz forderte Bekämpfung des Schmuzes in Wort und Bild, also eine neue Lex Heinze. Minister v. Dallwitz trat für den Berliner Polizeipräsidienten ein, der in seiner bekannten Kaisergeburtstagrede lediglich seine Beamten gegen die Angriffe der Presse in Schuß genommen habe. Nehmlich äußerte sich Freiherr v. Jedin, während der nationalliberale Abg. Lobmann scharfe Kritik an der Tätigkeit der Landräte übte. Als letzter Redner sprach Genosse Hirsch, der in zweieinhalb Stunden die ganze innere Verwaltung kritisierter, zahlreiche Fälle von Geschäftsmißbrauch gegen die Sozialdemokratie aufzählte und eingehend das Wesen der Theatersenkur, namentlich das Vorgehen gegen die freie Volksbühne beprach. Unser Redner kam dann noch einmal auf die Woabiter Vorgänge zu sprechen und wies an der Hand von Jengenau'slagen unwiderstehlich nach, daß das Gericht, der Ehrenschild der Polizei sei rein und die Schug-

leute hätten tadellose Mannesucht gehalten, den Tatjachen nicht entspreche. Als Genosse Hirsch die Verniegung von Inhaftierten aus der Polizeiwache darf kennzeichnen, rief ihn der Präsident v. Röder zur Ordnung.

Die Debatte wird am Dienstag fortgesetzt.

Eine Hohenzollernrede.

Prinz Heinrich von Preußen nahm am Sonntag, wie schon berichtet, an einem Kommers teil, der von zehn Vereinen ehemaliger 35er veranstaltet war. Er benützte die Gelegenheit zu einer wohlschönen Hohenzollernrede. Nachdem er seiner Genehmigung Ausdruck gegeben hatte, daß weder Zeit noch Kosten gestellt wurden, der Anregung zu einem Brillenmessen beim Bier folge zu leisten, fuhr der Redner fort:

Es ist mir dies um so erfreulicher, als wir in einer überaus ernsten und schweren politischen Zeit leben. Trotz eines 40jährigen Friedens erfreut sich das Deutsche Reich nach außen unverändert seiner von allen Seiten geschätzten Machstellung. Sieht man so keinen Anlaß, um den äußeren Feind, die Reider Deutschtland in aller Welt, zu fürchten, so haben wir alle Veranlassung, um so machamer zu sein und als alte und junge Soldaten zu unserem Kaiser und allerhöchstem Kriegsherrn zu stehen und sich um ihn zu scharen im Kampf gegen den immer drohender werdenden inneren Feind. Wir sind weit entfernt, irgend jemanden seine politische Meinung wie deren Belästigung auf gezieltem Wege zu verargen. Wo aber der Boden des Gesetzes verlassen wird, da hat ein jeder von uns die Pflicht, die Obrigkeit zu unterstützen, und daß du zu jungen, daß Recht und Ordnung nicht weicht werden. Es wird sich, wie wir alle wissen, im kommenden Jahre in nicht zu ferne Zeit Gelegenheit bieten, königstreue und staatsverhaltende Einstellung bei aller sonstiger Bescheidenheit der Meinungen zu beweisen. Die jetzige Stütze des Staates ist und bleibt die Arme unter ihrem allerhöchsten Kriegsherrn. Ihm gelte unser erster Hoch.

Die Montagsblätter begnügen sich damit, diese Hohenzollernrede, die anscheinend unter dem Einfluß der Kreiszeitung-Woabiter ihre feindseligste Gedult feierte, ohne Kommentar wiedergeben. Von einem Interesse ist nur noch, daß der Schriftliche Loslangelei die Prinzenattacke gegen den „inneren Feind“ unterschlägt.

Die Frankfurter Zeitung bemerkt zu Heinrichs Rede: „Mit der „Gelegenheit“ sind doch wohl die Wahlen gemeint. Also eine Wahlrede; man darf aber wohl fragen, ob das zu den Aufgaben preußischer Prinzen gehört? Prinz Heinrich hat schon einmal mit einer politischen Rede seine guten Erfahrungen gemacht. Es ist auch nicht bekannt geworden, daß der „innere Feind“ bedroht, den Boden des Gesetzes zu verlassen.“

Die demokratische Berliner Volkszeitung bemerkt zur Rede Prinz Heinrichs:

„Man wird sagen, die Rede hält sich genau an das, was in Kriegervereinsreden heiliglich ist. In dieser ist der „innere Feind“ nun einmal das traditionelle Thema. Wie der Zimmeleing Schulz in Reuters „Stromtid“ überall einen verzweigten Dräger antracht, so ist eine Kriegervereinsrede ohne „inneren Feind“ keine richtige Kriegervereinsrede. Wozu viele Worte machen, wenn auch ein redender Prinz sich an die Tradition hält? Wir aber haben das Recht, zu sagen: Dadurch, daß der „innere Feind“ den Kriegervereinen als Schreckgespenst vorgesetzt wird, und dadurch, daß dies eines schönen Sonntags auch durch einen Prinzen, und wäre dies selbst der Prinz Heinrich, gleichlich, dadurch wird die Sache nicht plausibler und nicht besser. Der „innere Feind“ hat sich noch niemals durch die Kriegervereine in der Wahrung seiner politischen Rechte bei den Reichstagswahlen eingeschlagen oder an dieser Wahrung hindern lassen. Und glücklicherweise ist der Unwill des deutschen Volkes über die blau-schwarze Blockpolitik so riesengroß und so stark geworden, daß auch die beste Kriegervereinsgeheimnispolitisität keinen Schutzwall mehr bildet gegen den Verteidigungs- und Angrieffskampf, den die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes bei der nächsten Reichswahl gegen die junfernlich-kultamontane Mihwirtschaft im Deutschen Reich führen wird!“

Prinz Heinrich gilt als ein guter Sachverständiger in Flottenfragen. Er hat länglich auch sein Notizklexamen bestanden. Als Politiker darf er aber eine Autorität, wie er sie als gepulster Seefahrer und Notarier hat, nicht von vornherein für sich beanspruchen. Man wird deshalb keinen Erfolg auf das politische Gebiet, ohne ihm verbindlich zu treten, auf eine „minder haltbare Tagesleistung“ anstreben dürfen, zumal wenn man das Vorhandensein eines „inneren Feindes“ überhaupt in Abrede stellen muß.



Denn auch diejenigen, die man als „inneren Feind“ zu bezeichnen pflegt, sind gute Patrioten, das heißt ehrliche Freunde des Vaterlandes, dessen Belote sie von ihrem Standpunkt aus genau so anstreben, wie alle anderen Parteien dies zu tun behaupten.

Vom Heimrich ist einst als „gepanzerte Faust“ gegen die Chinesen gesandt worden. Zur vollen Entfaltung der „gepanzerten Faust“ ist es damals nicht gekommen. Mit der Entwicklung der „gepanzerten Faust“ gegen den „inneren Feind“ wird es noch weniger ein glorreiches Ende nehmen. Der schwärzblauem Bloß wird seinem Schädel nicht entgehen, auch wenn er in jeder bis zu den Wahlen noch ausreichenden Kriegerversammlung unter den Schutz der Kriegervereine gestellt wird.“

Der Selbstmord und Meineid des Gendarmen Barthold.

(Ein Seitenstück zum Fall Münster.)

Der Fall Münster hat aller Welt gezeigt, daß ein Unfalltag verloren ist, wenn ein Unnisieter als Beleidigungstege auftritt. Im Anschluß daran soll hier ein Fall geohrnet werden, der sich ebenfalls im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ereignete.

Im Jahre 1901 wurde in Eving bei Dortmund das Minikreis des Arbeiters-Gesangsvereins gegründet, das blutig enden sollte. Zwischen zwei Heizstellen entstand ein Wortwechsel, der den Gendarmen Barthold zum Eingreifen veranlaßte. Barthold zog blank und hielt den Saal leer; Feuer flüchteten durch ein Fenster; ein Schwerer lehrte lag wochenlang mit einer Rassenden Habsünde am Kopfe darunter.

Dieser Vorhang wurde in der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ harsch kritisiert. Darauf wurde nicht etwa gegen Barthold, sondern gegen den verantwortlichen, Herrn Bredenbeck, Anklage erhoben, weil er Barthold beleidigt haben sollte. Vor Gericht leugnete der Gendarmer unter Eid, blank gegangen zu haben. Obgleich ein Dutzend Zeugen belaudete, Barthold habe doch geschlagen, wurde Bredenbeck zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Eine von Bredenbecks Zeugen wurde sogar wegen Meineidsverdachts in Untersuchungshaft genommen; das Verfahren wurde aber eingestellt. Unter einem Aufschub von mehr als 30 Zeugen richtete Genosse Bredenbeck, vom Gefängnis aus an das Kriegsgericht in Münster gegen Barthold Strafanzeige wegen Meineids. Das Verfahren wurde eröffnet; die Hauptverhandlung fand im Saale des Tatzort statt. Trotz der Zeugen leugnete Barthold weiter. Aber der Vertreter der Anklage war von seiner Schul überzeugt und beantragte ein Jahr Juchthaus und Aussichtslosung aus dem Herre. Trotzdem kam das Gericht zu einer Freiurtheilung. Obgleich alle Zeugen beurtheilt hatten, Barthold habe den Saal leer gehauen, gingen die Ausläger darüber auseinander, ob Barthold damals — einen blauen oder grauen Mantel getragen habe. Eine Nebensache wurde zur Haupsache und Barthold ging frei aus.

Trotzdem erreichte ihn schließlich sein Geschick. Ein anderer Gendarmer war Augenzeuge seiner Heldentaten gewesen, wußte also auch, daß Barthold einen Meineid geschworen hatte und ins Zuchthaus gedrückt. Die langjährigen Freunde wurden Gegner; er erstickte gegen Barthold, der inzwischen nach Pfullendorf im Hamm verlebt worden war, erneute Strafanzeige wegen Meineids. Kurz darauf wurde Barthold in der Pfullener Heide mit einem Schuß in der Brust tot aufgefunden, und amlich wurde festgestellt, daß Barthold Selbstmord begangen hatte. Die höhere Erwartung der verdeckten Zuchthausstrafe hatten ihm die Waffe in die Hand gebracht.

Die Anklage gegen Bredenbeck vertrat damals ein Staatsanwalt Vorzel. Vorzel übernahm nachher freiwillig die Verteidigung des Gendarms Barthold. Vorzel kam dann nach Berlin. Ein Vorzel fungierte auch in einem der letzten Kavalierprozesse als öffentlicher Ankläger. Erster Staatsanwalt in Dortmund war damals ein Herr Haarmann, derselbe Herr Abg. Haarmann, der sich jüngst aus Standeshofsratlichkeit im preußischen Dreieckshaus gegen unseren Genossen Niednicht so leidhaft seines ehemaligen Elterns Nachfolger Petzen (bekannt aus dem Elener Meineidsschroff) annahm.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Februar. Kaiser Wilhelm II. liegt an einer Erfüllung kaum daran. Die am Sonntag aufzuhaltenden Gerichte über eine Verschlimmerung des Krankeheitszustandes werden dementiert; doch wird er bald eine Reise nach dem Süden antreten.

Amtsmüde Minister. Die „Deutschen Nachrichten“ wollen erfähren haben, daß der Kriegsminister sich in den Frontdienst zurückzieht und nach Beleidigung des Staats zuckstretet will. Begreiflich wäre dieser Befehl, denn Vorderen hat Herr v. Herting wahrscheinlich seine Tätigkeit nicht einen können. Dass Herr v. Tropitz sich mit Radikalismus beschäftigt, ist nicht neu, dagegen überreicht es einigermaßen, daß auch der preußische Justizminister Besitzer aus seinem Amt zu ziehen gedacht. — Bei dem in Deutschland herrschenden Regime will freilich ein Ministerwechsel absolut nichts bedeuten; dochselbe Taten und nicht einmal eine andere Nummer.

Der nationalliberale Stabstrompete. Der Abgeordnete Baalke, der in seinem Wahlkreis arg vom schwärzblauen Bloß bedrängt wird, hat dieser Tage zum Sturme gegen diesen Bloß geblasen. Er führt aus: „Als nationale Partei bekämpfen wir mit aller Macht den Umsturz und denken auch nicht an einen Bloß vom Boßermann bis Böbel, aber bei dem Verhalten des schwärzblauen Bloßes kann es zu einer Abwehrbereitschaft der ganzen Linien gegen juristische und Zentrumspolitik kommen. Bis hierher und nicht weiter! Im Westen fühlen wir die Unterwerfung nicht so wie im Osten, aber wer sie kennt, der weiß, daß die Junker nicht den Jungbrunnen des deutschen Volkes bilden. Aus der

Masse des deutschen Volkes kommt die gesunde Kraft, die uns vorwärts bringt, auch aus den leidenden sozialdemokratischen Massen. Hier werden die Kräfte sein, die uns oben halten im Wettkampf der Völker, hier wird das Wort wahr gemacht: Deutschland in der Welt voran! Nicht aus den Reihen des Herrn v. Hertingband gestalten sich die Kräfte der Zukunft.“ — Das klingt ganz gewiß leidlich verfluchtig, nur darf man nicht vergessen, daß es einer der vorrangigsten Drehtheilenspolitiker war, der sich zu diesen Ausschätzungen vertrieb. Darum ist diesen Worten eine besondere Bedeutung nicht beizumessen, denn wenn es gegen die Sozialdemokratie geht, so werden die Nationalliberalen sich ganz besonders bemühen, als Schleppenträger des Nationalismus zu fungieren.

Ein „Erfolg“ des Reichsverbands. Der Reichsverbands-General v. Liebert hat auf dem konservativen Parteitag für Anzahl und für die Provinz Sachsen seine sichtbare abgedroschene Vernichtungsrede gegen die Sozialdemokratie gehalten, um dann in einer Schilderung der „Erfolge“ überzugehen, die der Reichsverbund aufzuweisen hätte. Wieviel war fehllich nicht, denn seit mehr als Jahreszeit ist bei den freilichen Wahlen des Reichsverbands von Niederlage zu Niederlage. Aber Herr v. Liebert kommt erzählen: „Der Reichsverbund zur Bekämpfung der Sozialdemokratie habe ich dahin gebracht, daß Arbeiter, die früher der Sozialdemokratie angehörten, austreten und die bisherigen Parteigänger auf die Spur folgen.“ — Großartig! Eigentlich sollte aber damit die ergiebige Arbeit des Reichsverbands noch nicht beendet sein, er muß die „bedienten“ Sozialdemokratien förmlich bringen, doch sie ihre Erfahrung dem Reichsverbund zur Verfügung stellen — brauchen kann er, nachdem ihm die Beamten den Rücken gekehrt haben.

Proteste gegen den Zweckverband. In einer Eingabe an den preußischen Landtag führt der Kreisrat des Kreises Teltow aus, er könne sich nicht davon überzeugen, daß zum Erhalt eines Zweckverbandes für Groß-Berlin auf der Grundlage des vorgelegten Entwurfes ein Bedürfnis für den Kreis Teltow vorliege; sollte der Entwurf aber trotzdem Geheil werden, so sei eine Abänderung wesentlicher Bestimmungen notwendig. Ebenso haben 12 westliche und östliche Dorotee Berlino auf einer Konferenz zum Ausdruck gebracht, der Entwurf bedeute nicht nur eine starke Beeinträchtigung des Selbstverwaltungsbereiches, sondern die entstehenden Kosten würden auch das wirtschaftliche Gedanken der Gemeinden ungünstig beeinflussen.

Die Quadratur des Zickels. Zu den bevorstehenden Verhandlungen der Handwerkerkonferenz, in der die Abgrenzung von Handwerk und Handwerk festgelegt werden soll, haben zwei hannoversche „Praktiker“ folgende Petitionen aufgestellt:

1. Die Entscheidung der Frage „Handwerk oder Handwerk“ kann ich nur darauf beziehen, ob der strikte Betrieb handwerklich ist oder nicht. 2. Die Entscheidung ist durch eine lokale Ortschaftsvereinigung einzuleiten. 3. Für die Entscheidung werden als allgemein brauchbar Merkmale in erster Linie empfohlen: a) die Art der Betriebsentwicklung; b) Richtung und Form des Warenablaufs. 4. Die obigen Vorschläge schließen die Ausstellung von Brauchtumsmakten und eine spätere gesetzliche Regelung nicht aus.“

Wenn diese Petitionen angenommen werden, ist man genau so weit, wie vorher. Eine Abgrenzung der beiden Betriebsarten einwandfrei festzulegen, ist eben eine glatte Unmöglichkeit.

Die Beteiligung der Hunderttausend-Mark-Spende. Die der bayerische Prinzregent zu Gunsten der Kriegsopfer getilgte hat, verunsichert den Behörden erhebliche Schwierigkeiten. Es haben sich nämlich von den etwa 50 000 bayerischen Veteranen nicht weniger als 41 000 Bewerber vor Beleidigung gemeldet, darunter auch viele reiche Leute. Da aber die Spende für wirklich Bedürftige bestimmt ist, sollen jetzt die 4000 Bedürftigsten ausgelost und mit je 25 Mark bedacht werden.

Aus den deutschen Kolonien.

Die farbige Bevölkerung unserer Kolonien. Die „Deutsche Kolonialzeitung“ dringt genauer Angaben über die farbige Bevölkerung in den einzelnen Schutzgebieten. In Togo wird sie mit 931 322 angegeben, wobei aber zu einem großen Teile nur Schätzungen zugrunde gelegt sind. Diese Ziffer entspricht ungefähr den Annahmen der letzten Jahre oder ist wenig geringer als diese. Die farbige Gesamtbevölkerung Kameruns soll 2 300 329 betragen. Rautengemäß daffert auch diese Zahl zum größten Teil auf Schätzungen. Wo aber im Jahre 1909 Zählungen vorgenommen sind, da werden sie fast allgemein mit den bisherigen Annahmen. In Südwestafrika wurden, abgesehen von Osamoland und Caprivizipfel, Anfang 1910 gräßt rund 20 000 Herero, 18 613 Bergkameras, 13 858 Ramone, 5090 Mfingi, 4858 Bushleute, 3345 Ovando, 2581 Ranjings, 600 Iomtische. In Ostafrika schwanken die Ergebnisse der Schätzungen zwischen 6 und 9 Millionen Hottigen. Zum erstenmal seit langen Jahren erhalten wir eine Zähl der indischen Bevölkerung nach Wohnort, Berlin und Konstanz. Unter Schuhgebiet steht 6748 Inden, also doppelt so viel Inden wie Weiße, 3500 Männer und 3250 Frauen und Kinder. Von den Männern sind 2300 Kaufleute und 1200 Handwerker und Gewerbetreibende. Jüfrem für den Bestand der farbigen Einwohner in Neuguinea stehen auch diesmal; ebenso bezüglich der Ostafrikaner und Marshall-Inseln. In den Melanesien mit Palau- und Marianen-Inseln wurden 16 746 Karolinen und rund 2000 Chamorros gezählt. Die eingedorene samoanische Bevölkerung wird nach den Ergebnissen der Zählung vom 1. Oktober 1906 mit rund 33 500 angegeben.

Frankreich.

Gegen den Lebensmittelwucher. Der Ministeriat beschloß, in einigen Tagen in der Deputiertenfammer eine Novelle zum Strafgesetzbuch einzubringen zur Unterdrückung des wucherhaften Aufschwungs von Lebensmitteln. Handelsminister

Dupun lenkte die Aufmerksamkeit des Justizministers auf den zu Spekulationszwecken stattfindenden Aufschwung von Spiritus.

Die Schramm ohne Ende. Wie der frühere Deputierte Bos in der Nachzeitlichkeit „Le vie marxiste“ berichtet, sprach sich der höhere Marinerrat dafür aus, daß die Geschwader aus acht Einheiten zu bestehen haben. Ferner sind für die Zukunft für die zu erbauenden PanzerSchiffe 340 Millimetergeschütze in Aussicht genommen, doch wird bereits an die Vergroßerung des Kalibers gedacht. Der Generalkommissar der Marineartillerie ist bereits mit der Prüfung der Pläne zu den 350 oder 360 Millimetergeschützen beschäftigt.

Bei den Schießübungen des ersten Geschwaders vor Toulon wurden die Panzerschiffe „Démocratie“ und „Justice“ durch die abgegebenen Schüsse der neuen großen 30½-Zentimeter-Geschütze so erschüttert, daß sie einige Tage außer Dienst gestellt werden mußten, um zunächst repariert zu werden. In den Zeitungen wird darüber Klage geführt, daß über den Vorfall im Marineministerium keine näheren Angaben zu erlangen sind. Einige Blätter sprechen sogar von fünf Panzerschiffen, die beschädigt sein sollen.

Neue französische Verstärkungen für Marokko. Nach einer telegraphischen Meldung aus Paris ist die französische Regierung gründlich bereit, dem aus Colobane in Paris eingetroffenen Oberbefehlshaber der dortigen Schutztruppen, General Monnier, Verstärkungen von ungefähr 3000 Mann zu gewähren.

Spanien.

Die Republikaner sind in einer Nationalversammlung in Madrid vereint. Die ersten Beratungen verliefen am Sonntag äußerst lärmisch. Sie erwiesen neuerdings die tiefen Spaltungen, die unter den Republikanern bestehen.

Amerika.

Die Revolution auf Haiti. Nach einem Telegramm aus Kap-Haïtien (Haïti) sind der General Chopinet, der Anführer der Aufständischen, die Guanahani eingeschlossen, und General Michel Codos, der die Aufständischen gegen Fort Liberte führte, von Regierungstruppen gefangen genommen und auf der Stelle erschossen worden.

Der Präsident der Republik Haïti, Simon, hatte eine Besprechung mit dem Konziliarkorps, das demnächst in den Schweißtagen ein Ende zu machen, und gab die Sicherung ab, daß keine weiteren Aufständischen hingerichtet werden sollen.

Amtlich wird die Revolution für beendet erklärt. Die Konsulate sind mit Flüchtlingen überfüllt.

China.

Spannung zwischen Aufstand und China. Die „Nouvojo Wemja“ veröffentlicht aus Anlaß des geplanten Vertrages zwischen Aufstand und China einen von informierter Seite stammenden Bericht, daß im gegenwärtigen Augenblick die Beziehungen Aufstand zu China sehr ernst seien. Die nationale Bewegung in China sei im Wachsen begriffen, China beschuldigt Aufstand am Ausbruch der Pest. Die Lage ist ähnlich wie im Jahre 1900, wie während des Boxeraufstandes. Um gegen alle Eventualitäten gerüstet zu sein, muß Aufstand schon jetzt Truppenstellungen in Städten vornehmen und besondere Aufmerksamkeit auf die mandchurische Bahn richten, weil in der plötzlichen Erfüllung der Bahn an einzelnen Stellen der erste Beweis für den Ausbruch der Feindstilletten zwischen Aufstand und China liegen würde. Die „Nouvojo Wemja“ erhält aus glaubwürdiger Quelle, daß Aufstand im Hinblick auf die Bevölkerung im zentralen Bezirk höchstens habe, die im Jahre 1908 nach Rasswin abgesetzten Truppen abgeworfen. Das Detachement besteht aus einem Schützenbataillon mit vier Maschinengewehren, einer Feldbatterie von vier Kanonen, fünf Rossenjägern und einer Sappeureabteilung.

Die offizielle „Roussja“ zählt in einem langen Zeitartikel eine Reihe von Beziehungen des Petersburger Vertrages aus dem Jahre 1881 durch die chinesische Regierung auf und betont besonders die Verletzung des durch Befreiung geschützten und von den freien Mächten als unabhängliche Recht betrachteten Prinzips der administrativen und gerichtlichen Extraterritorialität. Die Haltung Chinas sei um so verdächtiger, als der Vertrag im August 1911 unter Kraft trete, sobald auch nur eine Seite eine Revision verlange. Sollte die chinesische Regierung die Warnungen unbeachtet lassen, so werde die russische Regierung willkame Mittel zum Sturze ihrer verfeindeten Rechte und Interessen zu finden wissen. Die Verantwortung für die Folgen falle ausschließlich auf die chinesische Regierung.

Oldenburgischer Landtag.

Dem Landtag zugegangen sind: Denkmalschutzgegesetzes für das Herzogtum Oldenburg.

Gehalt des Vereins oldenburger Bürgergeschlechter, bett. § 97 des Schulgesetzes.

Gehalt des Vereins des Förd. Volkspartei für das Fürstentum Birkenfeld, bett. Streichung des Abt. 2 des § 29 des Entwurfs eines Schulgesetzes für das Fürstentum Birkenfeld.

Bericht des Verwaltungsausschusses. Über die Petition der Hofdorfer Ehler-Haßendorf, Ichau-Vohnsdorf, Dohm-Brackendorf, J. Ehlers-Vohnsdorf und Henn-Haßendorf, bett. Abholzung von Gehölzen.

Lokales.

Bonn, 14. Februar.

Konsult mit der Firma Stehr.

Unliebsame Differenzen sind zwischen den bedeutenden Bierverlagsfirmen Wilhelm Stehr in Wilhelmshaven und ihren Arbeitern entstanden. Die Firma kündigte kürzlich ihren ältesten Arbeitnehmer, der über neun Jahre lang dort beschäftigt ist. Da die Arbeitnehmer glaubten, Anlaß zu haben,



dieser Vorgehen Siehs als einen Vorstoß gegen den neuen Tarif zu betrachten, der Alterszulagen vorschreibt, so werden sie vorstellig. Sie fordern, daß der jüngste Arbeiter und ein anderer älterer Arbeiter gefündigt würden, während der zwölfjährige nach achtjähriger Pause weiterarbeiten sollte. Die Arbeiter waren von dieser Regelung der Sache nicht erbaut und legten am Sonnabend die Arbeit nieder, zugleich beauftragten sie den Vorstand des Gewerkschaftsbundes, in dem Konflikt zu vermitteln. Das geschah gestern. Doch ließ sich Sieh hierbei auf den preußischen Herrenstandpunkt verlangen, erst möge die Arbeit wieder angenommen werden, ehe er zu Verhandlungen sich bereit erklärt. Nachmittags 1½ Uhr nahmen die Arbeiter auch ihre Arbeit regelrecht auf, und verlangten gleichzeitig eine Unterredung. Diese lehnte er ab mit der Begründung, er wolle abends um 7 Uhr schlafen. Doch auch da kam keine Einigung zustande, weil Herr Sieh auf seinem Herrenstandpunkt beharrte, nur er habe in seinem Geschäft etwas zu sagen. Die Arbeiter machten den Vorschlag, der jüngste Arbeiter möge entlassen werden und die zweite von Herrn Sieh beabsichtigte Entlassung möge dadurch unumgänglich gemacht werden, indem jeder der jüngste Arbeiter einen Tag in der Woche freiwillig feiert. Auch hierauf ging Herr Sieh nicht ein. Die Arbeiter sind dadurch umso mehr zu der Überzeugung gelommen, daß Herrn Sieh nur der neue Tarif ein Dorn im Auge ist und die Organisation der Bräuer haben daher über das Geschäft die Spurte verhindert.

Da Herr Sieh eine weitersverweigte Aushaltung hat — er ließ das Bier auf die Welt, die Alten und Spritzen an den Konsumverein und an viele Wirtschaften — so vermuten wir, daß infolge der Verhandlung der Stehenden Arbeiter allen Arbeitern der Geschäftszweig auf Siehs Ge-richten vergangen sein wird.

Die Amtsratsfahrt, die heute abend hier stattfindet, wird sich mit einigen wichtigen Fragen beschäftigen. Der Bauverein Rüstringen soll unter Bürgschaft des Amtsvorstandes 150 000 M. zur Schaffung von Arbeitserwöhungen erhalten. Ferner soll Beihilfe gefordert werden über den Bau der Anschlußstrecken der elektrischen Strohbahnen in Bant vom Bahnhof bis zum Café Hillmers und in Heppens von der Kantstrasse bis zum Wilhelmshavener Friedhof.

Mitglied für Geschäftsräte und Konsumvereinsverwaltungen. Wie die „Deutsche Handelszeitung“ mitteilt, wird nenderdings zu sehr billigen Preisen ein Kaffee in den Handel gebracht, dessen Packer die Ausschrift tragen: „Kaffee glänzt mit Leguminose glänzt, sondern enthält gebraunte Hülsenfrüchte. Polizei und Gericht werden diesen Schwund vermutlich bald ein Ende machen. Die Kaufleute jenen aber darauf hingewiesen, auf solchen Schwund nicht hereinzufallen und solchen „Kaffee“ zu kaufen, der lebt für den billigen Preis noch zu teuer ist.“

Wilhelmshaven, 14. Februar.

Über den plötzlichen Tod des Grafen v. Wölfe berichtet das Tageblatt: „Graf Wölfe war vor acht Tagen krank und munter nach Berlin abgereist, um dort an einer Versammlung teilzunehmen. Von dort fuhr er zwecks Besichtigung an einer Versammlung nach Geestemünde. Hier erkrankte er infolge einer Erkältung und der übermäßigen Anstrengung der Reise und lehnte am Montag wieder zurück. Er litt an einer Lungenerkrankung, die einen verhältnismäßig günstigen Verlauf nahm, so daß am Freitag eine leichte Besserung festgestellt werden konnte. Nachdem am Sonnabend das Herz in Mitteldeutschland gezogen war, trat indessen eine rasche Verschlimmerung ein, die am Sonntag morgen gegen 10 Uhr zur Auslösung führte.“ — Graf Wölfe ist am 3. März 1883 in Lauenburg gestorben. Er gehörte hier einer Anzahl gemeinnütziger Vereine an, so u. a. dem Verein Seemannshaus, dem Seebadverein, dem Roten Kreuz, der Feuerwehr, dem Turnverein, der Fischereigemeinschaft. — Seine Leiche wird Donnerstag nachmittag vom Feuerhause in der Bismarckstrasse aus nach dem Bahnhof gebracht und nach Bremen überführt, wo sie eingebettet wird.

Gefangenüberstellung ist eine Totterie. Aus Anlaß des Errichtung des neuen Geschäftshauses in Berlin, Leipziger Straße 75/76, kam die Firma W. Wertheim vom 12. September v. J. eine Zahlung der Kästen in ihren drei Geschäftsräumen vor. Jeder Kasten wurde aufgeforscht, nach Beendigung seines Einsatzes die Kassenettel an bestimmten Zählstellen abzugeben und als Ausdruck des Dankes für das der Firma deutliche Bevorteilung erhielten in jedem Hause die Inhaber jedes hundertsten Kassenettels bis zum fünfzigtausendsten einen Geschenk oder ein Gutchein im Wert von 5 M., jedes tausendsten Kassenettels bis zum millionen 10 M., jedes zehntausendsten bis zum vierzigtausendsten 50 M., der Inhaber des fünfhunderttausendsten Kassenettels 500 M. dar, der Inhaber des millionen Kassenettels oder 1000 M. in der Tat. Die Folge war ein Strafverfahren. Vor dem Landgericht hatten sich daher der Inhaber des Warenhauses Wolf Wertheim und dessen beide Geschäftsführer, Kaufleute Max Mehner und Otto Fischer, wegen Vergebens gegen das Totteriegeschäft zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte wegen des Totterievergehens je 1000 M. Geldstrafe, anderweitig war er über der Ansicht, daß sich die drei Angeklagten auch einer Übereiterzung des Reichsstrafgesetzes schuldig gemacht haben und beantragte wegen dieses Delikts eine Geldstrafe von je 38 500 M. Das Gericht sprach Adolf Wertheim frei und verurteilte die beiden Geschäftsführer zu je 300 M. Geldstrafe. — Ja, die Wege der Justiz sind verschlungen.

Mit der Errichtung eines Licht-Luft-Bades wird sich morgen abend im Werkspielebau des Naturheilvereins beschäftigen. (Siehe Inserat.)

Niedeinde, 14. Februar.

Bauverein Rüstringen. Das Ergebnis der Submissions für den Bau von zehn Wohnhäusern ist folgendes: Rauenberg & Co. Berlin 374 700 M., Dünne Hannover 322 285 M., Londant-Wilhelmshaven 321 000 M., de Bries

& Sohn-Heselde bei Leer 312 500 M., Gordien-Wilhelmshaven 312 000 M., Quaten-Riel 303 000 M., Meidner-Ferdinand-Boni 301 000 M., Niem-Heppens 294 400 M., Ferdinand-Boni 294 285 M., Heiden-Heppens 293 900 M., Ruper-Boni 284 000 M., Rüter-Boni 275 600 M. Die Verwaltung hat Herrn Küller den Zuschlag erteilt und beschlossen, zwei weitere Häuser mit 15 Wohnungen zu errichten, so daß ins ganze bis zum Oktober 96 Wohnungen hergestellt werden. In den Gesamtbaukosten von 326 600 Mark wird die Genossenschaft über 40 000 M. aus eigenen Mitteln auftragen. Der Bauverein wird, da ihm bereits wieder Baugelder zugesagt sind, im Herbst mit der Herstellung von weiteren 40 bis 50 Wohnungen beginnen, die spätestens zum 1. Juli u. J. beugsfertig sind.

Heppens, 14. Februar.

Eine Stadtratsfahrt findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr im Rathausitzungssaale statt. Tagesordnung:

1. Wertzugschulesteuerinstitut.
2. Wohnungswirtschaft (Errichtung einer Baugenossenschaft).
3. Bau der Strandhalle.
4. Zulassung der Frauen zur Klempnerei.
5. Schlachthaus.
6. Grundstücksachen.
7. Verschiedenes.

Freiwillige Feuerwehr. In der am 11. d. Ms. abgehaltenen Monatsversammlung wurde beschlossen, beim Städtebaulatral zu beantragen, daß sämtliche Saalbühnen mit Löschvorrichtungen versehen werden. — Zum Alarmwesen wurde wieder Stellung genommen und mitgeteilt, daß sich an folgenden Stellen Feuerwehrstellen befinden: Rathaus; Otto, Müllerstraße 22; Jonchen, „Neue Welt“; Saderwitzer, „Tivoli“; Habener, „Rüstringer Hof“; Boni, „Jadebusen“; Bartholomä, „Heinrichshof“; Detmold, „Siede Heppens“; Junge, „Centralhalle“; ferner Telefon mit Richtanrufliste; Behrends, Augustistraße 19 und Nienker, Einigungstraße 3.

Aus dem Lande.

Barel, 14. Februar.

Die Kandidatur angenommen hat für die bevorstehende Reichstagswahl der bisherige freilinige Reichstagsabgeordnete Justizrat Traeger. Sozialdemokraten und Freilinige sind also im zweiten Oldenburgischen Wahlkreise mit ihren Vorbereitungen fertig. Von den rechts stehenden Parteien verläutet noch nichts; sie werden wohl erst im letzten Augenblick mit einem Kandidaten hervortreten.

Der Fabrikarbeiterverband hielt am Sonntag eine Generalversammlung ab. Der Verband hat sich hier eine Orte gut entwickelt. Am Jahresende 1910 zählte er 62 Mitglieder. Nach vieler Mühe ist es auch gelungen, unter den Ziegeln einige zu gewinnen, die ursprünglich sind und somit unter ihren Kollegen weiter agitieren können. So ist dies ein großer Vorteil gegen früher, wo immer neue Arbeitslizenzen, unter denen erst wieder Mitglieder gewonnen werden mußten.

Oldenburg, 14. Februar.

Marsch eines jeden Arbeiters an den sozialdemokratischen Wahlverein und Abonnement der Arbeiterspreche, dem „Rödd-Vollschulat“, war das Geleitwort für die Versammlungsdelegierten der Doodt. Wir möchten nochmals auf dies Geleitwort zurückkommen und sagen, unsere Genossen und Genossinnen müssen es sich zur Pflicht machen, in diesem Sinne eine rege Agitation zu entfalten. Wenn jeder jetzt seine Schuldigkeit in der Agitation tut, muß es gelingen, fast alle Arbeitnehmer, die sozialdemokratisch wählen, auch zur Organisation zu bekommen und als Zeiger für die Arbeiterspreche zu gewinnen. Auf zur Agitation!

Das Apollo-Theater bringt am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag das Lehrgangsgesetz des Reichstagsabgeordneten Paul Singer zur Vorführung. (Siehe Inserat.)

Emden, 14. Februar.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich Montag nachmittag auf dem Baugelände der neuen Schleswigschen Einheit bei der Firma Schäffler beschäftigten Arbeiter führen einzige Worte über die Beine. Das eine Bein wird wohl verloren sein, wenn nicht gar alle beide. Der Bedienstete wurde mittels Krankenwagen nach der Stadt gebracht. Zu wünschen wäre es, wenn an jedem Ende der großen Baumgrube ein Krankenwagen vorhanden wäre, damit Verletzte schneller nach oben befördert werden können.

Keine Mitteilungen aus dem Lande. Der Scharlach tritt in Emden ziemlich heftig auf; glücklicherweise erfordert die Krankheit bis jetzt keine Opfer. — Wahrend eine Frau in Steenfelde im Nachbarhaus wohnte, wurde sie ein zweiter Jungherr schwerer Goldstraf mit 50 M. und Wertpapiere aus dem Hause geholt. — In einem sog. Baggerloch bei Winsdorf drohen am Sonnabend mehrere Kinder ein. Zwei Knaben im Alter von zehn und zwölf Jahren ertranken.

Aus aller Welt.

„Wir arbeiten nicht, wie sind Beamte“. Aus Fulda wird der Fall, Jig. folgendes wahre Geschichtchen erzählt: Die Nachhilfe des Sanitätsrats X., der als Konsulent eine sehr ausgedehnte Praxis hat, ertrinkt in der Nacht von Sonntag auf Montag um die Mitternachtstunde. Heftiges Blühen, also Gefahr im Verzug! Die Frau Sanitätsrat eilt an das Fenster. Zwei Männer stehen unten. Der eine mit verbundem Unterkiefer ist der Leidtragende, der andere die hilfreiche Begleitung. Die in der Praxis wohl bekannte Frau Sanitätsrat diagnostiziert sofort ganz richtig: Sonntagskater, also Sitz, Hieb oder Schußwunde, also Kassenpraxis, also Arbeiter. Sie öffnet das Fenster, es erschallt von unten ein Name. „Wo arbeiten Sie denn?“ fragt Frau Sanitätsrat zurück, um die Zugehörigkeit des Patienten zu einer der Krankenhäuser festzustellen. Da ertrinkt es von unten voller Schimpfung: „Wir arbeiten nicht, wie sind Beamte“ Man sieht, bei manchen Beamten darf die Beschäftigung nicht in „Arbeit“ aussorten!

Mit dem Aufschiff über den Atlantischen Ozean. Aus New York wird vom 13. Februar gemeldet: Mr. Baniman erklärte gestern in Cincinnati, er werde im nächsten Sommer, etwa gegen den 4. Juli, von Cincinnati aus zur Überquerung des Atlantischen Ozeans aufsteigen. Die Kosten hierfür schätzt er auf 200 000 M. die von einer Gruppe von Finanzleuten in Cincinnati bei einer gestrigen Versammlung in der Unionbank garantiert wurden. Baniman's Aufkleber soll Wellmanns „Amerika“ an Bord und Triebkraft übertreffen, aber keinen Guillotinat haben. Baniman trägt sich auch mit einer neuen Kontraktionsidee für sein Fahrzeug, die er aber vorläufig noch geheim hält.

Signale und Meldeungen auf See. In Cherbourg unternehmen mehrere Unterseeboote den Beschluß, dem in einer Entfernung von sieben Seemeilen versunkenen Panzer-Schiff „Bouvois“ mittels Booten verschiedene Signale und Meldeungen zu übermitteln. Die Versuche gelangen vollständig. Ein eben beschließendes Ergebnis hatten die Händler des mit einer Telefontechnik ausgerüsteten Tauchbootes „Pratirat“, welches dem Panzerschiff alle auf der Fahrt in dem Hafen von Cherbourg gesichteten Schiffe mittels Funkentelegraphie signalisierte.

Das schwedische Kanonenboot gestrandet. Das Kanonenboot „Marinaris“ ist im peripheren Golf von Tao gestrandet, nachdem es durch einen Zusammenstoß mit einem englischen Dampfer schwer beschädigt worden war. Das Marineministerium ist mit der englischen Botschaft darüber eingekommen, daß die „Marinaris“ auf Kosten des Eigentümers des schädigten Dampfers zur Reparatur nach Rom-ney geschleppt wird.

kleiner Tageshrosit. Ein schwäbischer Knabe fiel in der Nähe von Dorf in und wurde aus einem Periodontalzahn heraus, weil er sich zu weit hinausgeleuchtet. Der Knabe wurde von einem aus englischer Sprache kommenden Zahnarzt gefertigt. In Leutkirch (Schwaben) wurde ein Zahnarzt von betrunkenen Engländern mit Wogenzunge erschlagen, als er einen bedrohten Soldaten mit Hilfe holen wollte. Durch Blasen eines Gasohrs entstand in einem Restaurant in Solingen eine Explosion. Drei Personen wurden verletzt. Der Schaden am Hause ist bedeutend. Bei einer Schlägerei in einer Wirtschaft in Zaberg (Schwaben) wurde ein Arbeiter verletzt. — Zwei Schüler des Technikums in Neu-Ulm (Württemberg) brachen beim Schülzgelaufen ein und entkamen. — Beim Festzügen läuft in der Saarbrücker Straße in Berlin die Schmetterlin-Denkmal in den Hof ab und bleibt rot liegen. — Ein Arbeiter, der in Solingen (Hannover) in einer Scheune geschlägt hatte, wurde am Sonntag früh tot aufgefunden.

Neueste Nachrichten.

Bern, 14. Februar. Bei Geigerhof im Kanton Thurgau verunglückten drei junge Leute beim Rodeln. Der eine junge Mann wurde getötet, die anderen beiden schwer verletzt.

Wien, 14. Februar. Bei der Beerdigung des Barons v. Rothschild werden hier 200 000 Kronen und in Budapest 100 000 Kronen an die Armen verteilt.

Petersburg, 14. Februar. Die bereits gemeldete Zurückziehung der russischen Truppen aus Kasan wird nunmehr amtlich bekannt gegeben.

Petersburg, 14. Februar. Die heutigen Vorlesungen an der Universität standen unter polizeilicher Bewachung. Etwa 1500 Studenten wurden von der Polizei abgeführt und 380 davon verhaftet, jedoch mit Ausnahme einiger Radelsführer wieder freigelassen.

Malland, 14. Februar. In Oberitalien ist durch ein neuerdings eingetretener ländlicher Schneefall der Eisenbahnverkehr sehr erschwert.

Anna (Italien), 14. Februar. Hier fand ein Kongress der Arbeitervorganisationen Italiens statt, auf dem 28 000 Arbeiter vertreten waren. — Es wurde beschlossen, den allgemeinen Zustand zu erklären, wenn die Regierung den Eisenbahnerausstand mit Gewalt unterdrücke.

Briefkasten.

Carl. Es ist das alte Leben: Wir haben schon so oft geschrieben, Eisen und Vermindern sollen bei Vereinigung eines Dienstbotenliftines die Dienstboten nicht durch Berater auszulöschen; Sie möchten doch einfach sofort entscheiden: Wenn jemand verfeindet, läßt ihn weg, sagt dann „Kantorschul“ oder besser „Kantorschul“; Geheimordnung angegeschlossen. Keiderich aber wird das nicht geben und hinterher kommen dann die Klagen. Wenn Dienstboten einen jährlichen Vertrag eingegangen ist, so heißt dieser jetzt ab, wenn er ein Dienstjahr vorher gefunden ist. Vor Ablauf des Dienstjahr, jedoch noch vorheriger Rücklauffahrt und mir am Schluss eines Dienstjahrs kann in Preußen der Dienstbote den Dienst verlassen, wenn er durch Berater oder auf andere Art vor Anstellung einer eigenen Wirtschaft vorbehaltlos freigesetzt erhält, die er durch Ausdrückung der Wertszeit verhauen möchte. Niemand nennt auch die Verpflichtung zur Unterstüzung einer Mutter. Diese Verpflichtung fällt auch Ihnen zu. Sie sollten doch sehen, Ihre Mutter von der Klempnerei gern zu lassen zu halten. Das Ihre Mutter selber Sie erläutern können ohne die Armentasse in Anspruch zu nehmen, so sollten Sie mindestens das Bleistift tun. Sie können es ja!

Gr. C. Die Stuttgarter Halbtagsverflechtung dürfte wohl die empfehlenswerteste sein.

Z. Höden. Der letzte Brief war datiert vom 2. Februar. Der Schreiber hat in der Sonnabend-Rubrik vom 4. Februar keine Erledigung gefunden. Seitdem nicht mehr eingetroffen.

Kritzung.

Un Munition für den Wahlkampf gingen bei der Unternehmens ein: 12,20 M. von einer litiganten Rohpartie des Arbeiter-Betriebsvereins „Viertelhof“, Oldenburg.

Oldenburg, 13. Februar 1911. Paul Krey.

Parteilgenossen, gedient des Wahlends!

Haushasser.

Mittwoch, 15. Februar: vormittags 2.33, nachmittags 3.09

Arbeiter, agiert für Eure Zeitung!

Berneuwil, Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hugo in Bant. Rotationsdruck von Paul Hugo & Co. in Bant.

Hierzu zwei Beilagen.



Ab 16. Februar 1911:

Gastspiel
The Brahim Ben
Bujamaas Arabs Troupe
 11 Röfikabelen.

Kartellkommission.

Donnerstag, 16. Febr.,
 abends 8 Uhr:

Sitzung bei Halweland.
 Der Vorstand.

Mittwoch den 15. Februar
 abends pünktl. 8½ Uhr:

Beiratsführer - Sitzung
 bei W. Halweland, Grenzstraße 38

Achtung!

Vorband der Brauereiarbeiter

Mittwoch den 15. Febr.,
 abends 9 Uhr:

Ausserordentliche
 Mitglieder - Versammlung
 bei Sodewasser.

Tagesordnung:
 Betr. der Firma Stehr.

Zahlreichen Besuch erwartet
 Der Vorstand.

Verein für Gesundheitspflege
 und Naturheilkunde
 Wilhelmshaven-Rüstringen.

Monats-Versammlung
 am Mittwoch d. 15. d. M.
 abends 8½ Uhr:

im Werkstattlehause (oberes Zimmer).

Besprechung über das
 Lichtlustbad.

Pläne u. Röntgenaufnahmen liegen vor.

Der Vorstand.

Variété Kaiserkrone.

Große internationale
 Damen-Ringkampft
 Konkurrenz.

Mittwoch abend ringen:
 1. d. W. Wolf-Bleigter gegen
 1. Effer-Sachsen.
 2. v. der Strandten-Holland
 gegen 2. Schubert-Niedland.
 Herausforderungskampf zwischen
 Herrn Hegemann aus Wilhelmshaven,
 chem. Meisteringer von
 Hannover und Henry Gruenwald,
 Seehändler aus Meisteringer von
 Baden.



Strenge Reellität.
 Billigste Preise.

4 Tage!

Als besonders preiswert empfehlen wir jedem, der einen wirklich guten Butter-Ersatz haben will, die schon weit und breit bekannte

„Muldenperle“

Cafet-Margarine. Diese Marke eracht, aus feinen Rohmaterialien hergestellt und mit frischer Milch und über Sahne verarbeitet

beste Meiereibutter.

Sie hat alle vorgänglichen Eigenschaften deselben und ist im Geschmack unerreicht, so dass sie sich die Gunst und den vollen Beifall des Publikums erworben hat.

Um immer weitere Kreise mit diesem idealen Butter-Ersatz bekannt zu machen, verabschieden wir an vier Ausnahme-Tagen

Mittwoch den 15., Donnerstag den 16., Freitag den 17.

und Sonnabend den 18. Februar 1911:

1 Pfd. „Muldenperle“ zusammen für

Cafet-Margarine und

1/2 Pfd. Blockchokolade

90 Pf.

(garantiert rein, vorsichtig zum Kochen u. Kochen)

„Muldenperle“ eignet sich am besten zum Braten, Baden und als Brotaufstrich und ist jeder Hausfrau sehr zu empfehlen.

Ant. Seetzen, Heppens, Gökerstr. 33.
Ad. Kuhlmann, Bant, Wilhelmsh. Str.

Achtung! Achtung!

— Über die Arbeitsstelle der Firma —

W. Stehr, Kronenstr.

ist die Sperre verhängt.

Es wird hiermit erjucht, Zugang streng fern zu halten.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Fr. Fenstwär W. Wilhelmshav. Verband der Zimmerer

Jahrteile Wilhelmsh. u. Umgegend.

Die Mitglieder werden erlaubt, sich an der Beerdigung der verstorbenen Ehefrau unseres Mitgliedes **Hans**

Reps so zahlreich wie möglich zu

beteiligen. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Sammelpunkt Leibbad - Hospital.

Der Vorstand.

Herrn Graf von Moltke Neuende.

Sonntag den 19. Februar ex.

nachm. 4 Uhr:

Veranstaltung in Neuengroden

(Wanderluit).

Tagesordnung:

1. Vortrag: Ausbau der Schule

im Amt Nüttingen.

2. Diskussion.

3. Kommunale Angelegenheiten.

4. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bitten

Der Vorstand.

M.-J.-V. Einigkeit Zur Beerdigung

unseres Turnbruders **Albert Lutten** versammeln sich die

Mitglieder Mittwoch nachmittag

2.30 Uhr im Vereinslokal Herm.

Leesch. Es ist Pflicht eines jeden

Mitgliedes zu erscheinen.

Der Vorstand.

Soziald. Volksverein für die Nachruf!

Stadt Barel.

Sonnabend den 18. Februar,

abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

im Hof von Oldenburg.

Auf der Tagesordnung steht u. a.

März- und Maifeier.

Alljährlicher Besuch erwartet

Der Vorstand.

Beimige Mühlkapelle zu allen

meine Feiertagen empfiehlt Erinnerung.

J. H. Thiemann, Mühlkapelle

Bant, Otto Meenighstr. 12 (R. Aben.)

Nachruf!

Am Montag den 13. d. Mts. vorm. 7 Uhr, verstarb

nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber, guter Arbeits-

fotograf, der Helfer

Seine Mitarbeiter der Maschinenbau-Verfass

ausserer Betrieb, Niessort VII.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 16. d. Mts.,

nachm. 3 Uhr, vom Sierbause, Siebthaburg, Edo Wiemken-

straße 15, aus statt.

Seine näheren Freunde.

Ab 16. Februar 1911:

Gastspiel
The Brahim Ben
Bujamaas Arabs Troupe
 11 Röfikabelen.



Todes-Anzeige.

Am 13. Februar verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzer heftiger Krankheit mein lieber herzensguter Mann und meines Kindes treulanger Vater, der Arbeiter der Torpedo-

werft.

Diedr. Heeren

im vollendeten 40. Lebensjahr. Dies zeigt tiefsinniges Herz. Eine Zeige um stillle Zeit-

nahme am

Frau Anna Heeren

und Familie. Die Beerdigung findet am Donnerstag den 16. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Edo Wiemkenstraße 15, aus statt.

Todes-Anzeige.

Montag abend 6½ Uhr verstarb nach kurzer aber heftiger Krankheit unser lieber Sohn und Bruder

Erich Berthold

im Alter von 9 Jahren 8 Mon. Mit der Bitte um stillle Zeitnahme bringt dies zur Anzeige Bant, den 14. Febr. 1911.

Erich Berthold u. Frau geb. Hinrichs nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag den 17. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhaus, Kettenstr. 6, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen starb plötzlich und unerwartet durch Herzschlag unsere brave treue Haus- hälterin

Anna Maria Jakobs.

Wir werden ihr ein ehren- des Andenken bewahren.

Neuengroden, 14. Febr. 1911.

Familie Neus.

Nachruf!

Am Montag verstarb nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber, guter Arbeits-

fotograf, der Helfer

Diedr. Heeren

Wir werden ihm stets ein ehren- des Andenken bewahren.

Bant, den 14. Febr. 1911.

Seine näheren Freunde.



1. Beilage.

25. Jahrg. Nr. 39. Norddeutsches Volksblatt Mittwoch

den 15. Februar 1911.

Reichstag.

128. Sitzung. Montag, den 13. Februar 1911, nachmittags 2 Uhr.
Rat Bundesrathes: v. Tirpiz.

Siebzehn. Beratung des Marineteils.

Nach einer längeren Geschäftserörterungsdebatte wird beschlossen, beim Titel I „Gebot des Staatssekretärs“ auch das Kapitel „Juangewissen“ zu verhandeln.

Präsident Graf Schwerin-Löwisch schlägt vor, auch das Kapitel II „Judikationshaltungen“ mit zu verhandeln, da auch hierbei das Juangewissen eine Rolle spielt.

Abg. Ledebour (Sos.):

(zur Geschäftserordnung) widersetzt diesem Vorschlag; das Kapitel II hat gar keinen Zusammenhang mit dem Juangewissen, außer daß ein sozialdemokratischer Antrag vorliegt, einen darin enthaltenen Titel zu erheben, um den Heizer gleichzeitig in und das Juangewissen zu lassen.

Abg. Sofermann (soil.) beantragt, die Beratung der ersten Titel des Kapitels II, die ebenfalls mit dem Juangewissen zusammenhängen, mit der des Gesetzes des Staatssekretärs zusammenzubringen.

Das Haus beschließt so.

Die Sozialdemokraten beantragen, für das Reichsmarineamt, Funkentelefographen, Artilleriebeamten, Wehranwärter, Generäle, und Heizerpersonal, dem durch die Neuregelung des Juangewissens die Grenzen erweitert sind, werden die Juangen in entsprechender Höhe wieder beregnet und hierzu wird im Kapitel II der Titel „Gebotsanlagen“ statt auf 2800 000 M auf 3200 000 M befestigt.

Abg. Erzberger (Z): Die deutsche Flotte ist keineswegs auf Schulden gestellt; das Schiffbaumittel unserer Flotte ist größer als das auf sozialdemokratischen Teil des Vertrages verbleibende mit von Jahr zu Jahr tritt. Nun kann sich mit dem Schiffbaumittel und seiner Wirkung auf den richtigen Weg. Deutschland und England können es jetzt nicht. Unser Wirtschaftswachstum hat mit keinem geringeren Mitteln mehr zur Verbesserung der Flotte getan als die anderen Staaten mit größeren Mitteln. Der innere Ausbau der Marine, die Herstellung vielfältiger Mannschaften und Offiziere ist jetzt die Hauptfahrt; sie müssen stiftlich erregen werden, dann sind auch ihre Herren wiederherstellbar und sie werden leichter aus dem Abschluß. — Durch die Neuregelung des Juangewissens hat der Staatssekretär eine Erparnis von 14 Millionen erzielt. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft „Nicht-Zielgelder“ nicht mehr gezahlt werden sollen. Alle Juangen sind an sich vorüberfällig; das Gebot soll ausnahmsweise sein. Ein Streit ist entstanden bei den Juangen des Kaufmanns- und Heizerpersonals. Sie erhalten bisher 20 Pf. pro Tag, die geleistet worden sind. Die Kommission hat sie ihnen für die Tage wieder bewilligt, an denen sie aktiver Dienst als Heizer tun, das ist ungefähr die Hälfte der Tage des Jahres. Das ist ein weitgehendes Entgegenkommen. Der weitergehende Antrag der Sozialdemokraten hat mich überzeugt, da ich mich nicht mehr darum kümmere, wie sie ja aus jüngster Zeit ebenfalls wieder eine Verbesserung, die Reichsmarineamtsteuer, die Reichsmarineamtsteuer, abgleichen haben. (Beweis im Pentium.)

Abg. Dr. Trosler (L): Der Kiel soll sich im Rahmen des Flottengesetzes. Das mag dem Prinzipienkampf nicht gezwungen sein, jedoch kommt mir das doch. (Wieder rechts.) Meiner Meinung nach ist es alleinige Anerkennung, der Deutsche Kaiser hat die französische ganz außerordentlich überflügelt. Auf dem Seetakt insbesondere und kampfmäßiger Geschäftsführung hat die Regierung die Fortschritte gemacht. Eine Wehrungscommission, die den Werftbereich bis in die kleinsten Einzelheiten indirekt, hat sie hierzu überzeugen können. (Gebell!) Die Deutschen Wehrmänner sind ganz ungerecht verfolgt, unmotiviert worden. Welch und nur zu agitatorischen Zwecken aufgestellt ist die Behauptung, daß wir Jungen der Mannschaften ausgenutzt der Offiziere gehort warden sei. Was der Heizer betrifft, so sind wir prinzipiell der Ansicht der Marineverwaltung, daß sie ebensoviel wie die anderen Kategorien einen Anspruch auf besondere Entschädigung für die Erfüllung ihrer Dienstpflicht haben. Das Allgemeine Entschädigungsverordnung ist wie der Ersatz einer Juange für die Tage, an denen sie wirklich als Heizer Dienst tun, lediglich jedoch als weitergehenden Antrag ab. Wir lehnen daher den agitatorischen sozialdemokratischen Antrag ab, der die Sozialdemokraten derzeit haben. Dennoch ist es eine Pflichterfüllung, den Herren Kämpfern unter dem Vorsitz eines ehemaligen Kriegsmannes eine Entschädigung zu erfreuen. Wenn dieser Geist aber existiert wird, dann kann es keine Arme und Marine so kumpfen. (Hebh. Schrift. Rechts.) Mit Recht versteht sich der Staatssekretär die Einsetzung unbeschreiblich der Verwaltung lebender Verbände in die Arbeitsbedingungen der ihm unterststellten Parteien. Diese Ablenkung bedeutet durchaus keinen Eingriff in die gesetzliche Koalitionsfreiheit. (Hebh. seitlich bei den Sozialdemokraten.) Wobei der Staatssekretär erfolgreich weiterarbeiten an der segensreichen Entwicklung unserer glänzenden Gemeinde. (Brandt rechts.)

Staatssekretär des Reichsmarineministeriums v. Tirpiz: Nur auf Grund des Flottengesetzes war es möglich, die Flotte so auszubauen, wie es geschaffen ist. Das unterste Flotte nicht aggressiven Zwecken dienen soll. Für jeden Deutschen Selbstverständlichkeit. (Schrift richtig! rechts und im Zentrum.) Der Unglücksfall des Unterseebootes bei Kiel ist in jede eigentümlicher Weise erfolgt. Wäre dort nicht einfach gelungen, so hätten die Mannschaften noch fast 48 Stunden Luft gehabt, und es wäre völlig Zeit zum Leben gegeben. Aus dem Tod des Boot einer so eigenartigen Schädigung eingenommen, und dabei entwöhnt sich erneut die Mannschaft. Gern möchten wir das. Wäre zusätzlich das Geschwader sofort zurückgekehrt und wäre erst auf den Grund gestoßen und dann gebohrt worden, so wäre vielleicht die drei Leute im Raum gerettet worden, von den 28 Leuten im Schiffswurm wäre mehr ein großer Teil zugrunde gegangen. Es ist also bei der Rettung-

aktion durchaus richtig verfahren worden. — Bei den Juangen würde der Reichsmarine eine Revision mit dem Ziel des Erlasses. Solche das erreicht werden, so könnte man nicht einfach von den Mannschaften aufwärts an die Juangen heran. Bei den Mannschaften war es nicht möglich, denn deren Zahl dienten wir nicht verändern, sie sind das Knoberrersetzung der Marine. So blieb nur übrig, die Juangen der Heizer zu bestimmen. Gemäß dem, was die Heizer einen höheren Dienst, aber doch nur zeitweise, wenn mit voller Habe geboten wird, wodurch auch sozialdemokratische Radikale führen werden. Es kommt der Heizer gleichzeitig in und die Matrosen in vieler Hinsicht der Heizer gleichwertig in und die Matrosen keine Juangen haben. Der Antrag, den Heizer aus die volle Juange wieder zu gewinnen, verlangt summum, die aus die Mannschaft nicht herauszuhören sind. Die Kommission hat die halbe Juange wieder hergeholt; auch diese Summe war schwer herauszuholen, doch wird das durch rationales Werkstatt, im Zentrum und bei den Werten möglichst weitsichtig. Durchs rechts, im Zentrum und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Ledebour (Sos.):

Die Verredner haben den Staatssekretär mit Kehl überhäuft und wird hat ganz Dom dafür sie wieder gelobt. Er hat sich benommen, wie

ein alter ehrlicher Schuh,

der nach dem Orient verschlagen, dort von zwei Orientalen geklopft wird und in ungeschickster Weise die Pohldecke erwidert. (Hebh. feiert.)

Die Fragen, die mit der Kriegsmarine zusammenhängen, sind gar nicht zu erörtern, ohne doch auf das Gebiet der außenpolitischen Politik übergetreten wird. Deshalb müssen wir verlangen, daß in solchen Gelegenheiten der Reichsflauber und der Minister des Innern der Heizer nicht mehr vorausgesetzt werden. (Hebh. Zustimmung in den Sozialdemokraten.) Das ist um so notwendiger, als es immer mehr Bruch wird, das Gebiet des Reichsflauber und das Ausland auf das Ende der Staatsberatung zu lenken. — Ich möchte auf die Geschäftsführung des Kontos zu empfehlen, die Dienste der Marine drastischer. (Hebh. feiert.) Bereits die Marineministerie hätten alle Verantwortung, die Heizer nicht zu verschieben. Ich habe dies von einem Diplom angenommen, das mir der Herr Kanzler gab.

Man weiß uns vor, daß mit dem Mannschaftsamt der Marine mit dem Dienst unsfrieden machen. Ich habe darüber das ganz nichts.

Was befürchtet schon anders? Leute genauso. Ganz sicher bedeutet die Erziehung der Juangewissen eine Schädigung des Dienstes. Aber auch andere Vorgänge der alljährlichen Zeit müssen als solche Schädigungen des Dienstes aufgezählt werden. So z. B. der heutige

Kaufmännerztag

(Hebh. feiert und Schuh gut! bei den Sozialdemokraten) auch keine Kaufmännerztag. Der innere Ausbau der Marine, die Konsolidierung gegenüber den anderen Kategorien, das Gebiet der Flotte durch engländische Zuläufe in Todesgrube geraten, hat als Männer beschworen, wie es bei dem Anlauf des Unterseeboten geschehen ist. Wie eine Anerkennung männlichen Muttes hat aber mit der Frage, ob wir eine Flotte in diesem Umfang haben müssen, nichts zu tun. (Schrift richtig! bei den Dr. Erzberger erklärt das Flottengesetz für ganz aufgegackt. In einer Redenabschrift liegt er an, er wolle kein sozialdemokratisches Recht über die Zeilungen im Rahmen des Flottengesetzes abgeben, er verzichtete das nicht. So geht es mit der Heiterkeit im Zentrum.) Der Unterschied ist nur der, daß Herr Erzberger mit den Rohrdecken über die Leistungen nicht zurückgewichen ist. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten) Ich bedanke mich hierfür. Ich habe nicht mit der Flottengesetz gegen nicht zurückgewichen, sondern ich habe mich hierfür entschuldigt, daß ich mir vielleicht über einen reichen Überstieg an Kreuzer Zeit verklagt. Vielleicht sorgt der Herr Staatssekretär im Interesse des Dienstes für ausgleichende Verhältnisse des Großadmirals (Hebh. feiert und Schuh gut! bei den Sozialdemokraten). Das ist um so notwendiger, als es den Auswanderern auf das Ende der Staatsberatung zu lenken. — Ich möchte auf die Geschäftsführung des Kontos zu empfehlen, die Dienste der Marine drastischer. (Hebh. feiert.)

Kaufmännerztag

(Hebh. feiert und Schuh gut! bei den Sozialdemokraten) Ich bedanke mich hierfür. Ich habe mich hierfür entschuldigt, daß ich mir vielleicht über einen reichen Überstieg an Kreuzer Zeit verklagt. Vielleicht sorgt der Herr Staatssekretär im Interesse des Dienstes für ausgleichende Verhältnisse des Großadmirals (Hebh. feiert und Schuh gut! bei den Sozialdemokraten). (Schwierigkeiten in den Sozialdemokraten.) Ich kann nicht klagen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten) Ich habe mich hierfür entschuldigt, daß ich mir vielleicht über einen reichen Überstieg an Kreuzer Zeit verklagt. (Schwierigkeiten in den Sozialdemokraten.) Ich kann nicht klagen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten) Ich habe mich hierfür entschuldigt, daß ich mir vielleicht über einen reichen Überstieg an Kreuzer Zeit verklagt. (Schwierigkeiten in den Sozialdemokraten.) Ich kann nicht klagen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten) Ich habe mich hierfür entschuldigt, daß ich mir vielleicht über einen reichen Überstieg an Kreuzer Zeit verklagt. (Schwierigkeiten in den Sozialdemokraten.) Ich kann nicht klagen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten) Ich habe mich hierfür entschuldigt, daß ich mir vielleicht über einen reichen Überstieg an Kreuzer Zeit verklagt. (Schwierigkeiten in den Sozialdemokraten.) Ich kann nicht klagen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Herr Erzberger hat eine Dokumentation darüber, daß wir den gewünschten Entschädigung für die Leistungen nicht zurückgewichen sind, ich darf hierzu auf das Dokument der Marineministerie hinweisen.

Der Aufstellung des Großadmirals liegt nicht von einer großen Kriegsflotte ab, sondern von der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, von der Entwicklungsfähigkeit unserer Industrie, von der hohen technischen Ausbildung des deutschen Arbeiters. (Hebh. feiert gut! bei den Sozialdemokraten.) Weitere wird gesagt, die Kriegsflotte sei nicht zum Schutz des Handels. Aber wann kann nicht jedem Handelsfahrer ein Kriegsschiff zur Seite stehen, wenn es nicht zum Schutz des Handels geht. Aber das kann in Kriegszeit nicht zum Schutz des Handels gehen. Aber das kann in Friedenszeit nicht zum Schutz des Handels werden, wenn es nicht zum Schutz des Handels geht. Aber das kann in Friedenszeit nicht zum Schutz des Handels gehen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich kann nicht klagen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Herr Erzberger hat eine Dokumentation darüber, daß wir den gewünschten Entschädigung für die Leistungen nicht zurückgewichen sind, ich darf hierzu auf das Dokument der Marineministerie hinweisen.

Der Aufstellung des Großadmirals liegt nicht von einer großen Kriegsflotte ab, sondern von der Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes, von der Entwicklungsfähigkeit unserer Industrie, von der hohen technischen Ausbildung des deutschen Arbeiters. (Hebh. feiert gut! bei den Sozialdemokraten.) Weitere wird gesagt, die Kriegsflotte sei nicht zum Schutz des Handels. Aber wann kann nicht jedem Handelsfahrer ein Kriegsschiff zur Seite stehen, wenn es nicht zum Schutz des Handels geht. Aber das kann in Friedenszeit nicht zum Schutz des Handels werden, wenn es nicht zum Schutz des Handels geht. Aber das kann in Friedenszeit nicht zum Schutz des Handels gehen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich kann nicht klagen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Abg. Ledebour (Sos.): Ich präzisiere ganz entschieden gegen die Art, wie der Abg. Ledebour die Anrede des Prinzen Heinrich an seine Regimentskommanden erkannt hat. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Prinz Heinrich hat nichts gesagt, was er nicht sagen konnte. Der Abg. Ledebour hat auch gar kein Platz als Steuerzahler über den Prinzen Heinrich zu sprechen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dem Prinzen Heinrich empfiehlt werden Ponson noch Gehalt von der Marine. Auch in die Darstellung, die Abg. Ledebour gegeben hat, absolut unrichtig. Jerner fragt der Abg. Ledebour, wer die Anrede zu der Streitung der Heizerungen gegeben hat. Die Frage ist bereits seit Jahren beprobt worden und ich unter dem Prinzen Heinrich gut gekommen. Die erste Anrede habe natürlich ich gegeben.

Herr Erzberger wird ein Antrag auf Beratung angenommen.

Abg. Ledebour (Sos.): (zweite persönliche Bemerkung): Der Minister hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich die Heide des Prinzen Heinrich hier ermündet habe. Das versche ich nicht. Weiter legt er, ich Steuerzahler habe ich kein Recht dazu. Prinz Heinrich kommt ja gar kein Gehalt. (Hebh. feiert bei den Sozialdemokraten.) Ich habe in meiner Rede keinen Zweifel gelöst. Was den Prinzen Heinrich als Großadmiral recht ist, ist nicht bloß jedem Prinzen Heinrich auch jedem anderen Herren von Sonnen zu gewähren. (Präsident Graf Schwerin unterbricht: Das ist nicht mehr persönlich.)

Schließlich hierzu bestätigt, mich es nicht bloß Schön geredet haben, sondern da hat er mich genau zur Verhinderung des Krieges. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Neben die Frage der Juangen wird einer meiner Parteifreunde zwecken. Den Kapitälen, sagt der Staatssekretär, kann die Juange nicht genommen werden, und ein offizielles Motto, das in der einen Auflösung „Festes Antrage“, in der anderen „Tag“ heißt, hat sich die unerhörte Verdebung gelehrt, aber ich glaube doch selbst der rosenfarbige Erzberger (Heiterkeit) und der noch rosenfarbige Trosler (ernste Heiterkeit) es ablehnen, diese Streitigung angeregt zu haben. Reichssekretär und Reichskriegsamt möglichen offizielle Veröffentlichungen. Ich habe das Reichsministeramt hier im Verband, daß die Sache von ihm ausgeht und finde es nicht schön, daß ich Herr von Tirpiz, der sehr ehrliche Kanzler ist, nicht davon weiß. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Neben die Frage der Juangen wird einer meinen Parteifreunden zwecken. Den Kapitälen, sagt der Staatssekretär, kann die Juange nicht genommen werden, und ein offizielles Motto, das in der einen Auflösung „Festes Antrage“, in der anderen „Tag“ heißt, hat sich die unerhörte Verdebung gelehrt, aber ich glaube doch selbst der rosenfarbige Erzberger (Heiterkeit) und der noch rosenfarbige Trosler (ernste Heiterkeit). Am Anfang dieses Treffens könnte man ja weiter folgern. Die Offiziere der Marine, bis zum Admiral und Staatssekretär heraus, lernen dort so viel, doch noch, wenn ich früher oder später der Admiral auf sie bestellt (große Heiterkeit), der Admiral nur hingehalten zu werden braucht, um von Wallin mit Gold gefüllt zu werden; also braucht sie eigentlich gar kein Gehalt, sondern wählen noch eine Bräut für die Marine drastischer. (Große Heiterkeit)

Wirkt nicht vor, daß mit dem Mannschaftsamt der Marine mit dem Dienst unfrieden machen. Ich habe darüber das ganz nichts.

Das befürchtet schon andere Leute, genauso. Ganz sicher bedeutet die Erziehung der Juangewissen eine Schädigung des Dienstes. Aber auch andere Vorgänge der alljährlichen Zeit müssen als solche Schädigungen des Dienstes aufgezählt werden. So z. B. der heutige

Kaufmännerztag

— So neigt man ja wohl die unbekostigten Flotteneinheiten — (Heiterkeit und Schuh gut! bei den Sozialdemokraten) — über einen reichen Überstieg an Kreuzer Zeit verklagt. Vielleicht sorgt der Herr Staatssekretär im Interesse des Dienstes für ausgleichende Verhältnisse des Großadmirals (Heiterkeit und Schuh gut! bei den Sozialdemokraten; Umlauf rechts). Aber das Steuerzahler erfuhr ich den Staatssekretär, selben Nebenbefreiungen der Marineministerie entgegenzutun. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Herr Erzberger hat eine Dokumentation darüber, daß wir den gewünschten Entschädigung für die Leistungen nicht zurückgewichen sind, ich darf hierzu auf das Dokument der Marineministerie hinweisen.

Herr Erzberger hat eine Dokumentation darüber, daß wir den gewünschten Entschädigung für die Leistungen nicht zurückgewichen sind, ich darf hierzu auf das Dokument der Marineministerie hinweisen.

Abg. Ledebour (Sos.): Ich präzisiere ganz entschieden gegen die Art, wie der Abg. Ledebour die Anrede des Prinzen Heinrich an seine Regimentskommanden erkannt hat. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Der Prinz Heinrich hat mir nichts gesagt, was er nicht sagen konnte. Der Abg. Ledebour hat auch gar kein Platz als Steuerzahler über den Prinzen Heinrich zu sprechen. (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Präzisieren Sie hierzu! (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Abg. Ledebour: Ja, ich habe ja auch bewiesen, daß ich vollkommen im Rechte war. (Große Heiterkeit)

Präzisieren Sie hierzu! (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Abg. Ledebour: Ich habe ja auch bewiesen, daß ich vollkommen im Rechte war. (Große Heiterkeit)

Siehe unten: (Schrift richtig! bei den Sozialdemokraten)

Abg. Ledebour: Ich habe ja auch bewiesen, daß ich vollkommen im Rechte war. (Große Heiterkeit)

Abg. Ledebour: Ich habe ja auch bewiesen, daß ich vollkommen im Rechte war. (Große Heiterkeit)

Abg. Ledebour: Ich habe ja auch bewiesen, daß ich vollkommen im Rechte war. (Große Heiterkeit)

(42 von 67) sind also Arbeitgeberverbände Beschwerdeführer. Daraus darf man jedoch nicht schließen, daß in allen oder auch nur in der Mehrzahl dieser Fälle die Arbeiter die Beschwerden wahr, sondern im Gegenteil, in der Mehrzahl dieser Fälle werden Zusammensetzung an die Arbeiter gemacht, die man als Hohn auf einen partikulären Tarifvertrag bezeichnen kann.

Bei den Kaufmannschaftswahlen in Berlin, die am Sonntag stattfanden, erzielte der Zentralverband der Handlungsgesellen einen schroffen Erfolg, während der Deutschnationale Verband eine empfindliche Niederlage erlitt. Es waren 12 Listen aufgestellt. Die Deutschnationale verloren 49 Mandate, oft weniger als bisher; der Zentralverband 40, 16 mehr als bisher, der Verein Deutscher Kaufleute verlor acht Mandate. Die übrigen Mandate verteilten sich auf die verschiedenen kaufmännischen Verbindungen; die Versicherungsbeamten waren diesmal mit

einem selbständigen Liste vorgegangen. Der Wahlkampf wurde von allen Verbänden mit besonderem agitatorischen Aufwand betrieben.

Trägt die Versicherungsangestellten nach dem Organisationsnachweis. Der Verband der Bureauangestellten (Sitz Berlin NO. 43) erhält die werktägliche Bedienung, die organisierte Einnehmer der Versicherungsgesellschaften in ihren gewerbsmäßigen Betrieben zu untersuchen. Es muß von jedem, der bei einer Versicherungsgesellschaft Versicherungen (z. B. Feuer-, Volks-, Lebensversicherungen) führt oder eingehen will, Wert darauf gelegt werden, nur mit gewerbsmäßig organisierten Einnehmern und sonstigen Angestellten gehandelt zu verleihen. Die organisierten Einnehmer führen als Ausweis eine kontrollierte des Verbandes, die nur dann gültig ist, wenn der jeweilige Monat mit dem Verbandsstempel abgestempelt ist. — Ueber jeder

Landesbibliothek Oldenburg

Gesangverein Harmonie.



Am Sonnabend den 18. Februar 1911 findet in der „Burg Hohenzollern“

unser diesjähriger

MASKEN-BALL

Doppeltes Orchester.

statt.

Anfang 8.30 Uhr.

Karten sind bei den Mitgliedern zu haben.

Das Komitee.

Kaiserkrone.

Hente Mittwoch abend:

Gr. Herausforderungs - Ringkampf

zwischen Herrn Vogemann aus Wilhelmshaven, ehemaliger Meistersänger von Hannover, und dem Manager der Damen - Ringkampf Konkurrenz Henry Grunewald. Leichtgewichts-Meistersänger von Baden.

Wilhelm Harms :: Nordenham

• • Hansingstrasse 10. • •

Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak

Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.

Annahme von Drucksachen
aller Art für Handel u. Privat

unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

Einsig am Platze!

Fisch-Kosthalle

Ede Grenz- und Würstenstr.
Billigste Volksnahrung! □

Portion 50 Pf.

Täglich großes Konzert.

Nordenham.

Getten geräucherten Speck
pr. Pfund 70 Pf.

Prima Schmalz 80 Pf.

Karbonaden Pf. 80 Pf.

empfiehlt

C. Lauermann.

Marmelade ff.

1 Eimer (5. Pf.) 1.10 Ml.
ausgewogen 1 Pf. 25 Pf.

Apfel-Marmelade

1 Pfund 35 Pf.

Kompostfrüchte in Dosen
als Erdbeeren, Birnen,
Ananas, Melange,
Kronenbeeren.

J. H. Cassens

Bant. Peterstr. 42. Schaar.

Billetblocks bei Paul Hug & Co.

Salzgurken

Süß 5 Pf., Dose (ca. 70 Stück)
2 Ml. 80 Pf.

Essiggurken

Senfgurken

Azlagurken

empfiehlt

J. H. Cassens

Bant. Peterstrasse 42.
und Schaar.

Polstermöbel

und Matratzen
werden billig und gut angefertigt
und aufgearbeitet von

W. Strahlendorff

Wilhelmshaven.

Mühlenstr. 97, Ecke Börsenstr.

Nähmaschinen, Fahrräder
repariert, verarbeitet und emalliert
prompt und billig

Adolf Eden, meister

Bant. Börsestrasse 12.

Eigene Emallieranstalt.

Wahren Jakob

In freien Stunden

und alle sonstige
Parteileiteratur besorgt prompt

H. Wullenkort

Bant, Haferkampstr. 56a.

Wilhelmtheater.

Dienstag den 14. Februar, abends 8 Uhr
in sämtlichen Räumen des Seemannshauses

Grosser Künstlermaskenball

beim Grafen von Luxemburg

Vorher: Großes Variété-Programm

Bierstube beim „Fidele Bauer“!

Sektbude! Blumenladen etc. Sektbude!

Graf v. Luxemburg ist zum Empfang
der Gäste persönlich anwesend

Vorverkauf der Eintrittskarten bei Herrn Wasem
und an der Theaterkasse bis Dienstag 5 Uhr: Herren-
karte 2 M., Damenkarke 1 M., dann Abendkassenpreise.

Donnerstag den 16. Februar, abends 8 1/4 Uhr:

Benefiz für Fr. Elsa Asle.

Fatinitza, kom. Oper.

Dutzendbillets ungültig.

1000 Pf.

Kleinleisch

ganz frisch eingetroffen

empfiehlt

Pf. 28 Pf., 10 Pf. 2.70 M.

Friedr. Stassen

Wilhelmshav. Straße.

Nicht übersehen!!

Der Ansverkauf

wegen Ausgabe des Geschäfts wird
bis zur gänglichen Räumung fort-
gelebt. — Es sind noch in großer

Auswahl vorhanden:

Gezeichnete, angegangene und fertige
Strickerei,

Nordische Wollstoffe, farbige Deken-
stoffe und Läuferstoffe.

Alle z. Sticken erforderl. Materialien.

Beide Filiallokalen jeft Dode 8 Pf.

ferner Strickwolle.

Damen- und Kinder-Schürzen.

Normalzeugen.

Damen- und Kinder-Wäsche.

500 Paar Strümpfe.

Baby-Ausstattungen, Gardinen.

Gitterlochen, Velvet in schwarz u. fach.

Zill- und Spachtel-Spitzen, Feitons.

Möppelspitzen und Einlage u. w.

Eduard Levy

Wilhelmsh. Straße 58.

:: Tonndeicher Hof. ::

Mittwoch den 15. Februar er.:)

Große öffentliche Tanzmusik.

Eintritt frei. — Anfang 8 Uhr abends.

H. Woldmann.

Hierzu lädt freundlich ein

Apollo-Theater :: Oldenburg

7 Heiligengeiststraße 7.

Nur 3 Tage! Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag dieser Woche:

Leichenbegängnis d. Reichstags- abgeordneten Paul Singer zu Berlin

— am 5. Februar 1911. —

Zu zahlreichen Besuch lädt freundlich ein

Der Besitzer.

Sie sparen

Zeit und Geld und haben
keinen Verdruß bei regelmäßiger
Gebrauch von

Dr. Thompson's

Seifenpulver

Schw. u. farb. Kleiderstoffe
von 75 Pf. an.

Konfirm.-Altzüge
Nähmaschinen
fertige Betten

in jeder Preislage empfiehlt

Hugo Hespen

Nenende.

Banter Volksküche.

Mellumstraße.

Mittwoch: Weiße Bohnen mit Rindf.

Billet-Blocks

** mit Aufschrift „Einlaßkarte“ **

nummierter von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.

** mit Aufschrift „Garderobe“ **

doppelt nummierter von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 75 Pf.

Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks

um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen

Paul Hug & Co., Bant.



2. Beilage.
25. Jahrg. Nr. 39.

Norddeutsches Volksblatt

Mittwoch
den 15. Februar 1911.

Gewerkschaftliches.

Zur bevorstehenden Tarifrevision im Buchdruckgewerbe nahm in Berlin am Sonntag eine von etwa 10000 Personen besuchte Buchdrucker-Versammlung Stellung. Der Vorstand hatte Anträge eingebracht, die u. a. eine Erklärung der Arbeitszeit von 9 auf 8½ Stunden vorsehen, eine allgemeine Lohnhebung von 15 Prozent, einen Mindestlohn von 26,50 M. für Gehüte bis zu 21 Jahren und von 28,75 M. für solche über 21 Jahre. Überberufenen sollen eingeschränkt werden und dürfen höchstens fünf in der Woche gemacht werden. — In der Diskussion erklärten sich alle Redner mit den Anträgen des Gewerkschaftsverbandes einverstanden. Ein Antrag, eine Lohnhebung von 20 Prozent zu fordern, wurde zurückgezogen, um ein einheitliches Votum zu erzielen, und weil vom Vorstand erklärt wurde, daß bei den Verhandlungen auf einer 15prozentigen Lohnhebung unbedingt bestanden werde.

Lokales.

Wilhelmshaven, 14. Februar.

Zur Wohnungssatz. Wie steht es im "W. Tgl."? Der Staatssekretär des Reichs-Ministeriums hat sich dem biegsamen Beamten-Spar- und Bauverein gegenüber zum Verlauf von Gelände bereit erklärt. Auf dem Gelände würden Wohnungen für mittlere und Unterbeamten errichtet werden, sobald die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung ständen.

Neue Hundertermarksscheine. Mit originellen Reichsbanknoten zu 100 Mark wird in nächster Zeit das Deutsche Reich bedruckt werden. Die in der Hauptstadt in bläulichem Aufdruck ausgeführten, 20 Zentimeter breiten und 10,2 Zentimeter hohen Roten sind aus gelochtem Papier hergestellt. Hinter der Germania in der Mitte des Rückenbildes stehen zwei starke Eichenstämmen mit breiter Zweigkronen. Gestalt und teilweise stilisierte Wurzelwerk. Vorn befinden sich die Sinnbilder des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft den Boden: Mercutius, Warenballen, Amtshammer, Hammer, Zahnrad und Pfug. Im Hintergrund breitet sich das Meer aus mit drei in voller Fahrt befindlichen Kriegsschiffen.

Ein rassiniertter Schindler in Marineuniform. Auf die Beratung des Gerichtsherrn der ersten Marineinspektion vertrete das Obersturzgericht der Uffizialität den Matrosen Windisch der 1. Kompanie der 1. Matrosendivision wegen Fahnenflucht und Betrugs im Radfalle in 17 Fällen zu vier Jahren Justizhaus, 3400 M. Gefoltergeld oder weiteren 340 Tagen Justizhaus, 5 Jahren Thervorlust und Entfernung aus der Marine. Die erste Instanz hatte auf 2½ Jahre Gefängnis erlassen. Windisch war am 1. August 1910 als Bursche eines Korvettenkapitäns fahnenflüchtig geworden. Er hatte dann in der Uniform eines Obermaars Reisen in West-, Süd- und Mitteleuropa gemacht und zumeist in kleinen Verhältnissen lebende Familien von Marinemechanikern in rassiniertter Weise um Geld beschwindelt, bis er am 29. Juli in Dresden verhaftet wurde.

Unfall beim Rangieren. Als gestern Nachmittag auf dem Bahnhof Wilhelmshaven die Wagen eines Güterzuges rangiert wurden, ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Wagen durch zu starke Abstoßung durch die Maschine. An dem einen Wagen wurde der Bremsbalken völlig zerstört, während der andere Wagen aus dem Gleis geschleudert wurde. Nach mühevoller Arbeit gelang es endlich, den Wagen wieder stützt zu machen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Reuende, 14. Februar.

Der Bürgerverein Reuende hielt am Sonnabend den Monatsversammlung im Reuender Hof ab. Nach Hebung der Begrüßung wurden drei Herren als Mitglieder aufgenommen. An den Bericht aus der letzten Gemeinderatssitzung schloß sich eine längere Debatte, betr. der Beteiligung der Kommissionsmitglieder im Gemeinderat aus den beiden Bürgervereinen. Beschlusse wurde, am 5. März das 25jährige Sitzungsfest im Reuender Hof zu feiern, bestehend in Aufführung und nachfolgendem Ball, die Aufführung wird der Theaterverein freie Volksbühne Bami übernehmen. Einheitsabos sollen im Vorverkauf zu 25 Pf., an der Kasse zu 30 Pf. abgegeben werden, Tambanz für Mitglieder 50 Pf., Nichtmitglieder 1 M. Ein Komitee, bestehend aus fünf Mitgliedern, wurde zur Leitung der Feier gewählt.

Aus dem Lande.

Shortens, 14. Februar.

Über die politische Lage, die Sozialdemokratie und die bevorstehenden Reichstagswahlen hielt der Landtagsabgeordnete Hug einen zweistündigen vortrefflichen Vortrag in einer öffentlichen Volksversammlung, die im Lokal des Herrn G. Schütz zu Heidmühle stattfand. Der Referent zog Vergleich zwischen den Verhältnissen anderer Länder und denjenigen Deutschlands und kam zu dem Schluss, daß Deutschland trotz seiner kulturellen und industriellen Überlegenheit nicht die politischen Rechte habe als jene Länder, sondern noch ein halbstolitischer Staat sei. Die Linksliberale hätten durch ihre Taktik, nach zwei Fronten zu kämpfen, dem Arbeiterschaft keinen Stützpunkt mehr, weil sie mit dieser Taktik immer mehr nach rechts durchgedrungen sind. Wenn die Arbeiterschaft dessen Verhältnisse erstreben wolle, müsse sie sich den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen anschließen, denn mit dem Stimmzettel in der Hand sei es nicht allein getan. Hoffentlich begegnen die zahlreich erschienenen Arbeiter diese Worte. Der Saal

war nämlich bis auf den letzten Platz besetzt; auch verschiedene Frauen waren anwesend.

Oldenburg, 14. Februar.

Eisenbahnunfall. Amlich wird uns gemeldet: Am Sonnabend den 11. Februar sind auf dem Bahnhof Bremen-Reutefeld die beiden letzten Wagen des in der Ausfahrt begriffenen Personenzuges 14 infolge zu frühen Umliegens der Weiche entgleist. Hierbei ist der letzte Wagen (Pkw) umgestürzt. Personen sind nicht verletzt.

Delmenhorst, 14. Februar.

Ein Lichtbildvortrag findet auf Veranlassung des Bildungsausschusses am Freitag den 17. d. M. abends 8½ Uhr in den "Spiegelhallen" statt. Vortragender ist Herr A. Toulé, Köln, Vorsitzender der ökolog. Experimental-Gesellschaft. Das Thema lautet: "Die Welt des Nebenkünftigen". Der Besuch dieses Lichtbildvortrages kann jedermann dringend empfohlen werden. Karten zum Preise von 25 Pf. sind schon jetzt bei den Gewerkschaftsfunktionären zu haben.

Nordenham, 14. Februar.

Gothebund. Ein Vortragsabend des Goethebundes findet am Sonnabend den 18. d. M. abends 8½ Uhr, in Sudmanns Hotel statt. Vortragender ist Herr Professor Dr. Henning-Leipzig, der über das Thema "Wesheit und wie soll man Musik hören?" spricht und durch pianistische Vorläufe erläutert wird. Eintrittskarten für Mitglieder zum Preise von 60 Pf., für Nichtmitglieder zum Preise von 125 M. sind in den Buchhandlungen zu haben.

Nordenham, 14. Februar.

Kartelltagung. Die Sitzung war von 20 Delegierten besucht. Eine rege Ausprache erforderte die Verfügung des Amtesamtspammens, wonach Vereinbărde, die einen öffentlichen Charakter tragen, nur noch am vierten Sonntag im Monat stattfinden dürfen. Diese Verfügung, die aufgedem noch einige andere vorläufige Bestimmungen enthält, ist hauptsächlich durch das Treiben der bürgerlichen Werte entstanden. Wie festgestellt, haben leichtere im vergangenen Jahre eine Petition auf Abänderung der Vereinbarungen im odigen Sinne unter den Sozialhaben girsulieren lassen und an das Amt eingeliefert. Leider hat sich auch ein Parteidienst und Mitglied der freien Wiedervereinigung herbeigeschlagen, diese Petition, die in erster Linie nur die organisierte Arbeiterschaft treffen soll, zu unterzeichnen. Dieses sonderbare Gebaren des betreffenden Genossen wurde in der Sitzung auch gebührend gekennzeichnet. Außerdem konnte auch der freien Wiedervereinigung der Vorwurf, daß sie ihre Interessen nicht mit dem nötigen Radikalismus vertreten, nicht erweichen. Die Delegierten beschlossen, gegen das arbeiterfeindliche Treiben der bürgerlichen Werte sowie auch gegen die Verkürzung des Amtesamtspammens in zwei öffentlichen Versammlungen zu protestieren, gegebenenfalls die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit bei den zuständigen Stellen in die Wege zu leiten. — Ferner wurde erneut von dem Konflikt zwischen den Brauereiarbeitern und der Brauerei Horer in Oldenburg Kenntnis genommen und das weitere dem Verband überlassen. — Vom Bildungsausschuß konnte berichtet werden, daß es ihm gelungen sei, die vereinigten Arbeitergelangvereine von Bremerhaven (180 Sänger und Sängerinnen) unter Mitwirkung des Arbeitergelangvereine Einwarden und Nordenham, zu einem Konzertabend zu gewinnen. Zur Aufführung gelangt u. a. das vom obigen Verein zweimal vor auseinandem Hause in Bremerhaven gegebene Werk "Columbus" (120 Sänger, 20 Musiker). Dirigent: Mühl direktor Weiß, Bremerhaven. Das Fest findet voraussichtlich am ersten Sonntag im März im "Friesischen Hof" statt. Es erfolgte dann die Wahl einer abgelebten dem Bildungsausschuß zugeließene Delegation. Kommission, gewählt wurde dann noch, das Gewerkschaftsfest am Sonntag den 25. Juni stattfinden zu lassen. — Seien die in ihrer dienstfreien Zeit bei verschiedenen Privatunternehmen tätigen Bahn- und Postbeamten soll erneut Befreiung eingelegt werden. — Einige andere Punkte muhten bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt werden.

Die nächste Sitzung der Armenkommission findet statt am Donnerstag den 16. Februar, 8 Uhr beginnend, im Friesischen Hof. Anschließend an die Sitzung, etwas um 7½ Uhr, findet dann die Darlegung des Zustandes des Armenwesens in der Stadtgemeinde Nordenham für das Jahr 1. Mai 1909/10 in öffentlicher Sitzung statt.

Der Nordenham-Menschen Gesellschaftsstift veranstaltet am Donnerstag den 16. Februar im Friesischen Hof seine Masterade. Die Bergungsarbeiten des Klubs erfreuen sich stets eines guten Zuspruchs. Die Bergungsarbeiter haben in diesem Jahre auch alles aufgeboten, um den Besuchern einen gemütlichen fröhlichen Abend zu bereiten. Allerhand Überreicherungen werden den Besuchern zuteil.

Emden, 14. Februar.

Zu dem Untergang des Dampfers „Erdgrobherrzg Nikolaus“ und der beobachteten Verschiffung des griechischen Dampfers „Glen“ wird der „Berliner Volkszug“ geschrieben: „Der griechische Dampfer legte später in Emden an und sollte dort mit Arrest belegt werden. Es sollte! — Aber es kam anders! Der griechische Dampfer mit dem gewillkürten Kapitän war am 3. d. M. abends in Emden angeskommen, und bis Dienstag, den 13. d. M., abends 5½ Uhr, also vier Tage nachher, waren die „Formalitäten“ noch nicht erledigt, um die Verschiffung des Dampfers herbeizuführen. Als die Polizeibeamten endlich am Dienstag, abends 6 Uhr, im Ender Hafengebiet erschienen, um die Verschiffung des Dampfers vorzunehmen, war der „alte ehrliche Griech“, der sträflich gewissenlos Kapitän,

gerade eine halbe Stunde früher von Emden aus mit seinem Schiffe nach Palermo in See gegangen. Die deutsche Polizei hat nun — eine wenig bedeckende Rolle — das Nachsehen! — So sieht es um den Schutz der deutschen Seereisen unmittelbar vor der deutschen Küste aus. Der vorjährige Unwillkommene der Seebeförderung über diese burokratische Langsamkeit ist, wie man uns mitteilt, außerordentlich groß. Es wird nach dem Belieben der diesen Tatsachen in ganz Deutschland grob und nachhaltig sein.“

Aus aller Welt.

Kulturbild aus einer Universitätsstadt. Der Polizeihof und zweite Bürgermeister von Jena Dr. Müller hat, wie wir den M. R. erneutnehmen, an einer Anzahl Soldaten ein amtliches Schriftstück verlesen lassen, worin es heißt:

„Es ist lebhaft Klage geführt worden über den Unzug und große Unzertüchtigungen, der man in den Morgenstunden jetzt in Jena begegnet, sowie über die mancherlei höchst unlöchbare Begleiterscheinungen. Es läuft sich die Empfindung nicht unterdrücken, daß hier teilweise eine gewaltige Volksfeind eingetragen ist. Betrunken kann sich schließlich jeder einmal, aber alles hat seine Grenzen; und wenn diese Grenzen überschritten werden und die Oeffentlichkeit in so erheblichem Maße bestätigt wird, wie es jetzt oft geschieht, so muß die Polizei einschreiten. Die Rosale, welche als Quelle dieser Belästigung in Betracht kommen, sind ganz besonders zu nennen (folgen die Namen von drei Wirtschaften). Die Polizeiverwaltung nimmt Veranlassung, den Betreibern ans Herz zu legen, Wandel zu schaffen, sonst muß die Polizei annehmen, daß in dem Rosale der Wölker Borschke gelebt wird und demgemäß die Konsequenzen ziehen.“

Die Herren Studenten, denn um diese handelt es sich natürlich, scheinen denfalls den fairen Gewohnungen zur Erhaltung seines wenigen Wert beizulegen.

Ein erdbeerter Raubanschlag in Berlin. Die Frau eines Steuerbehobers wollte auf dem Wege zu einem Polizeiamt, wo sie über 1000 Mark einzuzahlen hatte, im Fluß des Hauses überfallen und des Geldes beraubt worden sein. Sie legte neuerdings ein umfassendes Gesäßdienst ab, daß sie den Überfall erdacht habe. Angeblich, weil ihr Mann dieser kleine Gehaltsträger bei seinen Geldern hätte, entschloß sie sich, einen Überfall zu fingieren, um in den Besitz der Summe zu kommen, die sie nach der Post tragen sollte. Um den Überfall glaubhaft zu machen, verzog sie ihre Haare, zerriss ihre Kleidungsstücke und als die Haushabwähler auf die gellenden Hilferufe herzueilten, fiel sie in Ohnmacht.

Willige Hilfe auf der Elbe. Auf dem Bahnhof in Bremervörde wurde ein Reisender aus Altona verhaftet, der eine vor elf Jahren ausgestellte Monatskarte als Fahrausweis vorwies. Es stellte sich heraus, daß der Mann in den ganzen elf Jahren die Karte auf der Fahrt zwischen Bremervörde und Altona benutzt hatte, ohne jemals dabei bis jetzt abgefahrt worden zu sein. — Jetzt wird die Fahrt wohl neuer genug werden.

Leben eines Leuchtturmwärters. Fischer im Slagerhof eröffneten dieser Tage auf dem Höhndanner Leuchtturm eine Notlage aufgezogen und es gelang ihnen trotz der hochgehenden See, sich dem einsamen Bau im Meere bis auf Notweite zu nähern, worauf ihnen der Gehilfe des Feuerwärters durch das Sprachrohr mitteilte, daß er dem Bergungsbüro folge, weiter erzählte, hatte sich der Feuerwärter zwei Wochen zuvor eingetragen, um in den Besitz der Summe zu kommen, die sie nach der Post tragen sollte. Um den Überfall glaubhaft zu machen, verzog sie ihre Haare, zerriss ihre Kleidungsstücke und als die Fischer die Notignal bemerkten, was er bereits 24 Stunden ohne jedes Anbringen. Die Fischer fuhren deshalb nach dem nächsten Hafen, um Hilfe zu holen, und am folgenden Tage gingen von dort mehrere Schiffe ab, um den Leuchtturm mit neuem Proviant zu versorgen. Doch noch immer ging die See so hoch, daß sie nicht an den Turm herankommen konnten. Vermittelst einer über Bord geworfenen Seine wurden dem Notleidenden aber doch Lebensmittel zugeführt, so daß er wenigstens vor dem Hungertode geschützt ist, bis der Eintritt besserer Weiters seine Ablösung ermöglicht.

Schiffahrts-Nachrichten.

zum 13. Februar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Void. Prinzess Alice, nach Ostasien, gestern in Colombo an. Void. Neptun, nach Brasilien, heute in Lisboa angekommen. Void. Bonn, von Brasilien, heute in Wissigton passiert. Voids. Barbarossa, nach Australien, heute in Sydney an. Voids. Krebs, nach Brasilien, gestern in Rio Janeiro an. Voids. Aleut, nach Ostasien, gestern von Antwerpen abgegangen. Voids. Prinz Heinrich, von Alexandrien, heute in Marseille an. Voids. Prinz Eulopol, von Marseille, heute von Algerien ab. Voids. Prinz Irene, nach Rom, gestern von Algerien ab. Voids. Sigmaringen, nach Kapstadt, heute in Southampton ab.

Versammlungs-Kalender.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Mittwoch den 15. Februar.

J.-R. Guitempler-Lodge „Nordseestrand“. Abends 8½ Uhr bei Schleswigburg.

Gabels. Eltern-verein Bant. Abends 8½ Uhr bei Wese. Zahl.



★ Feuilleton. ★

Nus dem Matrosenleben.

Erläuterung von Friedrich Gerhäuser.

(3. Fortsetzung)

Eigentümlich war hier eine Masse einzeln stehender hoher und langer Lehmhäuser, die ihnen von fern wie zugesetzte alte Baumstämme vorliefen und überall am Hügel hin, oft zu zweien und dreiem, manchmal zu zwanzig und fünfzig und zwanzig zusammenstanden. Die wichen sich jedoch bald als Amerikaner aus, die meist acht bis zehn Zoll unter im Durchmesser, die vier Fuß hoch und schief abgeschnitten, von dem gebildeten Lehm des Bodens errichtet, der ganzen Landschaft einen wunderlichen Anstrich gab. François glaubte in der Tat im Anfang, es sei eine gewaltige Schär von lederhaften Eingeborenen, die dort, über den Berg geritten, nur ihre Hintersassen abwarteten, um von allen Seiten über sie herzufallen. Hans kannte aber diese Hügel schon von früher, und bald konnten sie sich auch selber von dem harmlosen Wesen überzeugen.

Eine ihnen fremde Gattung von Tieren mit dunkelbraunem Körper und hellerer Zeichnung schienen übrigens die einzigen Bewohner dieses Hügelhangs zu sein. Diese hatten in einzelnen vorliegenden Säulen ihre Wohnung aufgeschlagen, aus denen sie ihnen heraustorwirken, sobald sie ihnen die Fremden näherten. Die Seelen wollten aber weder ihre Mission nach so feinem Wild verschließen, noch die denachbarten Wilden unnötiger Weise auf sich aufmerksam machen, und flatterten deshalb, ohne ein Gewehr abzudrücken, den Jetz stellend, Hang empor. Hier belanden sie sich, etwa eine halbe Stunde später, auf dem äußersten Rammen des Berggründens, der sich nach Süden zu hinunterzog und im Osten durch die noch höhere Kette, die in Cap Mart ausläuft, begrenzt wurde. Nach Westen zu öffnete sich ihnen dagegen die Aussicht über ein weites, buschiges Tal, um das der Ozean seinen endlosen blauendigen Gürtel bog. Aber auch dorthin lag das Land traurig ans. Dicke, teils mit dichtem Busch bewachsene Strecken, teils grauländige Flächen dehnten sich rings um sie her, und nicht das geringste Anzeichen irgend eines bedeutenden Wolfsschlages ließ sich darin erkennen. Es war eine trostlose Wildnis, die ihre Endbildungskraft noch nach Gestalten mit den heimischen Schwarzen bewußt konnte — und dagegen dominierte im ewigen Anfange die weiße See.

"Großer Gott!" brach François endlich zuerst das Schweigen, nachdem sie eine ganze Zeit lang lautlos auf das wilde monotonie Land hindingeschaut hatten, "wie verlassen, wie entsetzlich ist nicht jene wüste furchtbare Füllche aus, hier in den Hügeln haben wir zwar gerade auch nichts Besonderes, aber ich kann mir denken, wie man von da unten aus ordentlich mit einer wahren Sehnsucht hier herauskommen könnte."

"Und durch ein solches Land wollte Ihr, von allen Mitteln entblößt, die einer solchen Reise wenigstens die Möglichkeit des Gelings sehe, den Marsch verjüchen?" sagte Hans.

"Aber es wird auch nicht überall so sein", entgegnete Jean ruhig. "Da, wo ich der Rück durch das breite Tal zieht, grün und blau eine so üppige Vegetation, wie sie ich der Wanderer nur wünschen kann, und diesem Strom folgend —"

"Könnt du nur zu bald an seine Quelle, wo all' die Schreien und Geschrei einer Wölfe beginnen", unterbrach ihn Hans lachhaft. "Wir können uns ein Beispiel an dem Deutschen, an Doktor Leibhardt, nehmen, der diesen Landstrich allerdings, aber Gott weiß auch mit welchen Mühseligkeiten und Gefahren durchzogen und auf einer zweiten Reihe sein Leben dennoch eingebüßt hat. Mit allem Rüden zu einem solchen Marsch ausgerüstet, mit der Kenntnis des Landes", die er auf der ersten Tour erworben, mit Mut und Ausdauer wie sie nur je ein Mensch beweisen, mußte er doch in den entzückenden Wäldern, die das Innere dieses weiten Landes bilden, eindringlich umkommen, und seine Gebeine bleichen jetzt vielleicht neben irgend einer Salzquelle, vom Sand der Wölfe bedeckt. Ich bin sonst während nicht furchtsam, aber ein heimliches Grauen durchzieht mich jedesmal, wenn ich auf das Innere dieses ungeheurens Häselhaften Landes blicke, das seinen Bewohnern noch immer hartnäckig die starke Sandwüste entgegenstellt; trotz allen Versuches, das Innere zu durchdringen, trotz aller Aufopferung, trotz allem Todesmut blieb es verzgebens, wer weiß, ob es je den Menschen gelingen wird, die ganze Insel zu durchwandern."

"Es hat aber auch einen eigenen Reiz, in solde noch unbekannte Wildnis vordringend", sagte Jean, der auf sein Gewehr gestützt, lange und sinnend nach Süden hindurchschaute. "Fühlst unwillkürlich treibt und drängt es uns vorwärts und — der Drang wird um so mächtiger, wenn gerade dahinter das Ziel unseres ganzen Lebens liegt und unsern ausgestreckten Armen fast unerreichbar scheint."

"Die steht die Dienst aus dem goldenen Kreuz noch im Kopf", lachte François, aber ich weiß nicht, ob ein paar tausend Meilen Sand und Salzwasser nicht selbst die heiligste Liebe, ich will nicht gerade sagen abschrecken, aber doch weniger aufzuhalten könnten. Wenn ich mich erstes ein ganzes Panion von lauter Gedanken in Süden seien hätte, es würde mir nicht einfallen, so partisch für mein Herz, Achte und Magen auf eine so entsetzliche Art und Weise zu handeln."

"Was", loge Jean leicht erstaunt, "du bist reiner Materialist, François, und hast keine Idee davon, was wirkliche Liebe ist. Dir allein, glaub' ich auch, wäre es nie möglich, alle solche Schwierigkeiten so besiegen, die uns bei ruhigem Blut, bei kalter Überlegung geradezu unüberwindlich scheinen."

"Es gibt für solche Fälle ein noch mächtigeres Gefühl, Jean," nahm aber Hans jetzt das Wort — und zwar der Ehrgeiz. Es ist das die mächtigste, aber auch furchtbare Gewalt unseres ganzen Systems und kann sich selber nur in solchen Fällen überreissen, wo er sich mit der Liebe verengt und das arme Menschenherz dann zu Sieg und Ruhm oder — zu etwas Verderben mit fortsetzt. — Ich habe in meiner Zeit von beiden Beispielen erlebt, die —"

Ein wilder, merkwürdiger Laut unterbrach ihn plötzlich, und alle drei griffen wie unwillkürlich schnell nach ihren Gewehren.

"Au-ah" tönte es aus dem Wald heraus, das den oberen Hügelhang begrenzte, "Au-ah" und der gleiche Ruf antwortete von zwei verschiedenen Stellen im Tal.

"Was für ein Tier war das?" fragte François leise, als die Töne endlich schwanden, indem er vorsichtig nach dem nächsten Dicke hinüberschautte.

"Vielleicht unser Freunde von heut Morgen," lachte Hans endlich, mit den Blicken den Waldstrand nach jener Richtung hin mustern, von woher der Laut zum ersten Mal gekommen. "Jedenfalls waren es Eingeborene, denn das ist ihr Ruf. Möglicher kann es auch sein, daß es als eine Art telegraphische Meldung beobachtigt wurde, um die Kameraden unten im Tal wissen zu lassen, daß wir bis hier oben glücklich angelangt seien."

"Wir reisen ja so ordinär wie die hohen Herrschaften in Europa," lachte Jean, "von denen auch die Zeitungen jeden Schritt und Tritt, jeden Willen, den sie setzen, jeden Schlag, den sie treiben, merkten und — noch mehr melden würden, wenn sie sich eben nicht hinstellen. Aber — ich muß aufsichtig legen, ich mache mir für den Augendienst nichts aus einer derartigen Beobachtung, und wenn ich wähle, daß ich die Rolle auch gut durchführen könnte, hätte ich gar nichts gegen, mich so lange ich hier an Land wäre, schwarz anzuschreiben und incognito zu reisen."

"Hier auf dem Berge sind wir ihnen auch vollkommen preisgegeben," meinte François lachhaft. "Sie können jede unserer Bewegungen beobachten und sich nachher prächtig in's Bild in den Hinterhof legen. — Ehe wir nur einmal ohnmächtig, daß sie in der Nähe sind. — Wenn sie nur mit Bill nichts unter der Zeit anfangen. Bill ist ein ganz tüchtiger Kerl und läßt sich vor dem Teufel nicht; aber was es heißt, irgend eine List begegnen, da reane ich ihm eben nicht übermäßig viel zu."

"Wir sind das auch schon im Kopf herumgegangen," sagte Hans, "und ich habe nur dabei meine Hoffnung auf Timor gelebt, der, selber bald ein Wilder, sich nicht wird so leicht überlisten lassen. — Hätte Ihr nicht Euer Herz einmal darüber gespielt, ich wäre auch gar nicht aus dem Boot gegangen."

"Ja, und ich glaube, wir haben dabei einen dummen Steck gemacht," entgegnete ihm Jean lachhaft. "Ich gebe allerdings zu, daß ich selbst jetzt noch dabei wäre, wenn Ihr auch dazu entschloßt, die Bande nach dem Süden hinein zu unternehmen, so verzweifelt das Mittel auch sein möchte, um von hier fortzukommen. Dann aber hätten wir auch unter Boot ganz ins Meer lassen und unsere Kräfte nicht verspielen sollen. Überdies scheint ich jetzt auch nicht mehr recht ein, was wir hier eigentlich wollen. Proklamt brauchen wir hier noch nicht, sondern verzeihen im Gegenteil mehr, als mir scheint, daß wir hier wieder einlegen können, und vom Land werden wir auch nicht mehr zu jenen kommen, als wir bis jetzt gekommen haben. Es ist eine trostlose, entsetzliche Wildnis, und ich stimme darüber, daß wir sofort als möglich wieder abzukommen suchen. Wollen wir dabei noch ein Udeleges tun, so können wir ja eben nur einen Bogen durchs Tal ziehen, die Vegetation unten ein wenig genauer kennen zu lernen, dann sind wir gegen Abend wieder am Ufer, rufen unser Boot und schaffen die Nacht am Bord, wahrscheinlich besser und sicherer als hier, wo man nie weiß, von welcher Seite die schwarzen Schiffe zuerst über uns einbrechen mögen."

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Armenpflege in Berlin.

Im neuen Staatsjahr sind die Armenlasten Berlins auf 13 552 900 Mk. veranschlagt. Bei dieser Gelegenheit gibt die „Berliner Volkszeitung“ einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Berliner Armenwesens.

Die städtische Verwaltung befindet sich die Berliner Armenpflege seit etwa neunzig Jahren. Die Vorschrift der Städteordnung von 1808, daß das Armenwesen einer geistlichen Deputation übertragen werden soll, gelangte erst am 1. Januar 1820 zur Ausführung. Damals wurde die königliche Armendirektion aufgestellt und die Stadtgemeinde übernahm die Armenpflege.

Die staatliche oder — wie man eigentlich sagen müßte — fachliche Armenverwaltung bestand in Berlin seit der Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich III., des späteren ersten preußischen Königs. Vorher hatten die städtischen Behörden von Berlin und Adeln die Armenpflege ausüben. Aber sie verfügten nur über den Betrag von Kollektengeldern und Zinsen der milden Sitzungen. Die Einnahmen waren so winzig, daß den Armen, sowohl sie nicht in dem Heiliggeist-, Georg- und Sankt-Gertraud-Hospital untergebracht werden konnten, fast Jahr für Jahr öffentlich der Rat erließt wurde, an den Türen der Einwohner zu betteln. Aber auch nahezu in jedem Jahre reichten die städtischen Behörden bei den Gerechten Eingaben ein, in denen um Zuwendungen für die Armen gebeten wurde. Erst im Jahre 1670 gab der Große Amtshof diesen Schluß statt. Er verfügte, daß aus der städtischen Kasse jährlich 520 Taler

gezahlt werden und je zur Hälfte den Armen Berlins und den Armen auf dem Friedrichswerder zugute kommen sollten.

Jehr Taler wohmöglich — das war der Grundstock des Kapitals, das in jener Zeit der städtischen Armenverwaltung zur Verfügung stand, und lange Jahre hindurch mußte man mit dieser Summe und den übrigen geringfügigen Einnahmen auskommen, bis die Landesfürsten ihre jährliche Gabe auf 4000 Taler erhöhten. Diese „Neujahrsgefechter“ sind bis 1873 gezahlt und dann durch eine Kapitalabfindung abgegliedert worden.

Letzt mal die Zahlen des Staatsentwurfs für 1911 zu Grunde, so hat die Stadt Berlin täglich ca. 37000 Mark, also etwa 290 000 Mark wohmöglich, für die offene Armenpflege aufzubringen.

Hauswirtschaft und Familienglück.

Ein altes Sprichwort sagt: „Die Liebe geht durch den Magen“, ich aber möchte behaupten, daß Glück und Wohl der Familie ganz von der Hauswirtschaft und deren wirtschaftlichen Kenntnissen abhängt. Ansicht kann man sagen, daß die richtige Erziehung in dieser Wiese das höheren Wohlbehagens beeinflusst und dann wiederum um der gelunde Mensch wohmöglich und lebensfrisch sei. Wie alle können den täglich beobachteten Familieneit, findet man höchste Glück und Befriedigung. Ein wahrer Heim, in dem eine tägliche Hauswirtschaft vorweg den Mann daneben an das Haus zu lassen, hier kann er seine Schaffenskraft summieren, dessere Erholung findet am leichtesten. Wer versteht ein immer größerende Zahl unserer Haushalte und Hauswirtschaft nicht mehr zu kaufen und zu verbrauchen? Eine häusliche Erziehung wird zugleich einen gesellschaftlichen nachhaltigen Nutzen haben mit Rücksicht des kriegerischen Hauses, Arbeitnehmern, Ehemänner, Eltern, Kindern, Handwerker, als mit Rücksicht und häusliche Gesellschaften, die mehr Arbeit wie Unterhaltung darstellen.

Wir können mit der Zeit vorwärts und die Klosterordnungen, die an den Rahmen einer Haushalt zu stellen sind, werden immer größer. Zeit genügt es nicht mehr, daß man den Kochrezepten der Großküche die Magdalener bereitet, heute kommt wie eine immenzen Neuerungen in Küchenwissen. Die Rücksicht spielt dabei eine nicht unbedeutende Rolle und die fortwährende Erziehung auf allen Gebieten des täglichen Lebens, besonders der Erziehung, verlangt umfassendere ökonomische Kenntnisse. Die richtige Auswahl der Speisen, der wichtige Lebensbedürfnisse der ganzen Familie, Kleinlichkeit und Zweckmäßigkeit in ihrer Bereitung lassen viel Geld sparen, es will aber verstandenen. Wer allem draufsetzt und die Haushalt, wie bereits oben gesagt, jüngste Vitale, Pläne, da er neuvergrünend hofft des Erwerbs, so kann seine Kräfte dem Wohle seiner Familie eistem mag. Wo also die Erneuerung die Haushaltung, mag die einschlägige Hauswirtschaft nicht mit geringen Mitteln fröhlig und frisch und gesundheit und gehoben fortsetzt werden. Doch besteht die rechte Kunst einer guten Ädikte, mit wenigen ausgewählten, alle Monatssachen Vorlehrküchen, welche wahrscheinlich. Wo man reicher ist, kann es leichter kommen, weil alles billig war, nun man jetzt jüngst regen, alles auswählen und jeden einzelnen für den Haushalt einzukaufen. Mit den Rücksichten auf die jüngste Zeit! Es ist keine nicht mehr geben, das Leben stellt jetzt höhere Anforderungen, auch die Kochkunst möchte sich ihnen anpassen. Das sieht man soviel vor, man mit einem modernen Kochbuch vergleicht, wie es mir eben vorliegt:

Die Kochkunst der Zeit. Ein großes Handbuch des gesammelten Küchenmeisters für das einfache und leidliche Leben mit verschieden artigem Kochtröpfchen auf dem Gebiete des heutigen Abendessens. Mit weit über 2500 neuen erprobten Rezepten und Anweisungen. 800 Seiten Umsatz. Preis 6 Mk. Oldenbourg und Co. (Vortr. 50 Pf.). erschienen bei Carl Aßmann in Wiesbaden 25.

Es ist wirklich ein modernes Kochbuch in unserem Zeitalter der Reformen und des Fortschritts auf allen Gebieten, das man gern in der Hand eines Ehefrau schenkt, die für unter leibliches Leben keinen Fleisch in einem Koch- oder Haushaltswerkzeug sich etwas wohmöglich anstrengt. Schon das jugendliche Mädchen will lernen, sich im Haushalt mit den Kleidern und Schönem Unterhaltsmedien vertreten zu machen, bis alle Vorfälle beim Einfause angezeigt, das Weisheiten und Ratschläge möglichst gründlich zu verstehen, denn man kann nicht sehr dann mit dem Leben beginnen, wenn man Kleidern sein sollte. Gewiß kann man später noch vieles nachholen und es gibt auch immer wieder etwas zu lernen. Dennoch können alle Haushalte aus einem derartigen Kochbuch nichts lernen, was nicht Mischkost oder Sparküche ist und zum Weibergewohn und zur Beschäftigung des Familienkreises beiträgt. Die Haushalt muss nicht nur süßlich und recht ein Eben bereithalten können, sie soll auch wissen, was der Gefundene abgibt, höchstens natürlich ist, also etwas Rücksichtsweise vorzusehen. Deshalb die Mutter legt viele Löscher die Wissenschaft des Kochkunst und vervollständigt auch sie nicht goldenen Lohn.

Ott. A.

Literarisches.

Das eigene Heim. Eine große Bewegung zum Bau von Eigen- und Zweifamilienhäusern macht sich nur seit jetzt bemerkbar. Da ist es sehr erfreulich, daß den Interessenten eine literarische Neuerscheinung mit Rat und Tat zur Hilfe kommt. Man heißt die Vorschrift, es sei unerschöpflich, man müßte dafür noch mehr meint angeben, als sie die enge, dumpfe und unbehagliche Wohnung mit allen jugendlichen Komfort und allen Unannehmlichkeiten der Mietkasernen. Das wohmöglichste Buch ist, wie ich denken kann, zu wohnen, wöchentlich über 4000 Mk. verbraucht. Und zum Weibergewohn und zur Beschäftigung des Familienkreises beiträgt. Die Haushalt muss nicht nur süßlich und recht ein Eben bereithalten können, sie soll auch wissen, was der Gefundene abgibt, höchstens natürlich ist, also etwas Rücksichtsweise vorzusehen. Deshalb die Mutter legt viele Löscher die Wissenschaft des Kochkunst und vervollständigt auch sie nicht goldenen Lohn.

Das eigene Heim und sein Garten. Ein Süßsack für alle diejenigen, die sich ein Eigenhaus bauen oder kaufen wollen. Mit über 650 Abbildungen und Ratschlagungen, Rücksichten und Grundrisse meist ausgearbeiteter Häuser mit Angabe der Baufolten. 4. Auflage. Preis 6 Mk. Oldenbourg und Co. (Vortr. 50 Pf.). Deutsche Verlagsgeellschaft m. b. o. Wiesbaden 25.

In dem schmucken Buche findet der Leser alles, was er vom Hausbauen wissen muß, wenn er sich vor Schaden und unzähligen Reisen bewahren will, wie das Haus zweckmäßig und billig gebaut, der Grundstück eingeteilt wird, wozu alles Wissenswerteste und was im Einzelnen empfohlen wird, um jene das Wissenswerteste und die Familie kann an den langen Abenden an Hand der Unterlagen schauen und planen, wie sie sich ein „eigene Heim mit Garten“ anschaffen und vielleicht schon sehr bald ausführen, was bisher nur als Entwurf erschien.